85. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Donnerstag, 9. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der Terror über die deutsche Freiheitsbewegung!

Der Ausnahmezustand in Bayern gegen nationale Betätigung bleibt aufrechterhalten

Unter „christlich-nationalem" Kurs

München, 8. Juli.

Der im Ausschuß des Bayer. Landtags abgelehnte sozialdemokratische Antrag auf sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes kam in der Vollsitzung zur Besprechung. Der Abgeordnete Stelzner (V.Bl.) hielt, gestützt auf reiches Material aus der jüngsten Zeit, dem Minister des Innern ein großes Sündenregister verfehlter, ungerechter Maßnahmen, **fast ausschließlich gegen völkische Verbände, vor, selbst bei rein vaterländischen völlig unpolitischen** Tagungen. Zu diesen gehörte der **Reichsschwesterntag** des **Jungdeutsch-Ordens,** dem neben Verbot eines Weckrufs, eines Platzkonzertes und einer jungdeutschen öffentlichen Kundgebung, schwere einschränkende Auflagen gemacht wurden. Bei der Sonnwendfeier vom Oberland in **Bamberg** wurde die Bundestracht, Feldrock oder Windjacken nebst Abzeichen verboten. Sogar die kniefreie Lederhose wäre beinahe dem Verbot zum Opfer gefallen. Als **Graf Luckner** (unvorhergesehen) sich zum Reden anschickte, versuchte die Polizei die Rede zu beanstanden, weil die Rede nicht angemeldet war. In **Erlangen** wurde eine studentische Leiterwagenfahrt überprüft, da sie genehmigungspflichtig sei. Die Studenten in Erlangen dürfen nicht auf der Straße selbst, sondern nur **auf dem Bürgersteig** singen. Die sehr eingehenden Erörterungen des Abgeordneten Stelzner erregten allgemeine Heiterkeit, weniger auf der Ministerseite, wo man wohl nachgerade die Unhaltbarkeit dieses Zustandes einsehen wird. Im Hause wurde man auf Seite der „Mehreren" etwas still, der Geist **Adolf Hitlers,** wurde trotz des unwürdigen Redeverbots, dessen Aufhebung die völkische Fraktion forderte, wach. **Dieser Geist wird stärker sein als alle politisch-bürokratischen ministeriellen Verordnungen.** Auch der Abgeordnete **Wiesenbacher** (V.Bl.) sprach energisch für Aufhebung des Ausnahmezustandes und rechnete scharf mit der Sozialdemokratie ab, denn **„Marxismus und Sozialismus sind durchaus nicht identisch."** Die Erwiderung des Ministers des Innern war wie schon früher bei solchen Fragen recht allgemein und nichtssagend gehalten. Man hält den Augenblick noch nicht für gekommen, man möchte selbst, aber man befürchtet usw., denn Ruhe und Ordnung der Bayerischen Volkspartei könnten noch immer bedroht erscheinen. — Der Antrag wurde entsprechend dem Ergebnis des Ausschusses abgelehnt.

Der Terror der Bayerischen Volkspartei über den Deutschen Gedanken wird also weitergehen. „Christlich-nationaler" Kurs.

T.

Waffen für unsere Feinde!

Das Hauptblatt der Bayerischen Volkspartei in Unterfranken, das von dem Gevatter des Matthias Erzberger, dem kürzlich verstorbenen Zentrumsgeistlichen Liborius Gerstenberger gegründete **„Fränkische Volksblatt"** schrieb in einem Leitartikel, **„Vom heiligen Jahr" in Nr. 117 vom 23. Mai 1925** folgenden, dem Feindbund nur angenehmen, uns Deutschen nur schädlichen, unerhörten Satz:

„Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein. Das hat das deutsche Volk zu spüren bekommen für die Ungerechtigkeiten, die der preußische Kürassierstiefel einst dem polnischen und elsässischen Volke angetan hat."

Wer vermag diese „nationale" fromme Äußerung in ihrer deutschen Belangen abträgigen Wirkung zu ermessen, die eine **echterzbergerische Gesinnung zur Voraussetzung hat.** Abgesehen davon, daß die „Ungerechtigkeiten des preußischen Kürassierstiefels" (Könnte der galizische **„Vorwärts"** oder die alljüdische **„Frankfurter Zeitung"** einen geschmackvolleren Ausdruck ihres Hasses gegen deutsche Macht und Wehr finden? D. B.) **unverschämte Lügen der jüdisch-marxistisch-zentrümlichen Internationale und des Feindbundes sind,** muß doch gefragt werden, ob gegen solche Bekundung eines volksgefährlichen Pazifismus keine Behörde vorgeht, die doch sonst eine außerordentliche Geschäftigkeit entfaltet, wenn es sich um Knebelung der deutschen Freiheitsbewegung handelt!! Aber freilich: **So darf ein Blatt der regierenden Bayerischen Volkspartei, die sich „national" nennt, offen gegen Deutschland schreiben!! Wie lange noch? Gib die Antwort, deut-** [illegible]

[illegible]

Er Selbst, der Herr Stresemann!

Keine Plenaraussprache vor Absendung der Note!

Berlin, 8. Juli. Gestern abend hat im Reichstag eine Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Reichstagsfraktionen stattgefunden. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Frage des Termins der Plenardebatte über die auswärtige Politik. Dem Vernehmen nach ist nach einigem Kuhhandel im Wesentlichen zwischen den Reichstagsfraktionen eine Einigung erzielt worden. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß es bei dem bisherigen Vorschlag des Reichskanzlers verbleibt, wonach die Plenardebatte erst nach der Absendung der für Ende der Woche in Aussicht genommenen Zwischennote der Regierung an Briand stattfinden soll.

Endgültige Dispositionen über das weitere Arbeitsprogramm des Reichstages werden heute vom Ältestenrat getroffen werden. Mit einer Verlängerung der Sitzungsdauer vom 18. Juli auf den 25. Juli dürfte zu rechnen sein.

Stresemann darf sich also rühren wie es ihm gefällt.

„Unfühlbare Weiterbesetzung" der Bochumer Zone

Essen, 8. Juli. Die vor einigen Tagen gebrachte Meldung, daß die Räumung der Bochumer Zone durch die französischen Truppen bis zum 15. Juli durchgeführt werden soll, bedarf leider noch einer höchst unerfreulichen Ergänzung. Wie nunmehr feststeht, werden die uniformierten Truppen tatsächlich die Zone von Bochum bis zum 15. Juli verlassen haben. Es bleibt jedoch die französische politische Polizei zurück. Es dürfte damit so etwas, wie die vor einigen Jahren so lebhaft diskutierte „Unsichtbare Besetzung" für die Zeit bis zur „endgültigen" Räumung eintreten.

Die Berliner Börse streikt

Berlin, 8. Juli. Die Berliner Börse blieb heute als Protest gegen die gestern vom Aufwertungsausschuß des Reichstages angenommenen neuen Anträge geschlossen. Diese Anträge gingen bekanntlich dahin, dem Neubesitz nur eine Aufwertung von 2½ Prozent auf die Anleihen zu gewähren. Dies führte bereits während der heutigen Vormittagsstunden am Markte der heimischen Staatsanleihen zu einem erheblichen Kurssturz.

Im Verkehr von Büro zu Büro ging die 5prozentige **Kriegsanleihe bis auf 0,315 zurück,** während **Schutzgebietsanleihen bis 5,15 sanken.** Dieser Zustand war nur vorübergehend, da die Schließung der Börse wieder eine reichliche Erholung dieser Sätze zur Folge hatte. Immerhin war bei der gegenwärtigen Lage der Gesamtbörse eine empfindliche Beeinflussung des Kursniveaus auf dem Dividendenmarkte zu erwarten, so daß der Schritt des Börsenvorstandes bei den Börsenbesuchern im allgemeinen gebilligt wurde. Wie wir hören, sind Bestrebungen im Gange, für sämtliche Aufwertungsberechtigte deutscher Staatsanleihen die Notierungen vorläufig einzustellen, bis sich der Reichstag über deren endgültige Behandlung klar geworden ist.

Berlin, 8. Juli. Die Berliner und die Frankfurter Börse sind heute geschlossen, als Protest gegen den Beschluß des Aufwertungsausschusses des Reichstages, den Neubesitz in Kriegsanleihen nur mit 2½ Prozent aufzuwerten, anstatt der erwarteten 5 Prozent.

Endlich geschafft

Weimar, 8. Juli. Der Stadtrat beschloß in seiner gestern abgehaltenen Sitzung eine Friedrich-Ebert-Straße in Weimar zu schaffen. Ein entsprechender sozialdemokratischer Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten angenommen, während sich die Deutschen der Abstimmung enthielten.

Eine Ohrfeige aus Polen!

Das deutsche Angebot in Warschau abgelehnt

Berlin, 8. Juli. Die Berliner polnische Gesandtschaft hat gestern Mittag dem Auswärtigen Amt die Antwort der polnischen Delegation auf die letzten deutschen Vorschläge überreicht. Die Polen lehnen das von Deutschland gemachte Angebot, das bekanntlich sehr weit ging, ab und bestehen auf ihren Forderungen, also auf der Einführung von 350 000 Tonnen Kohle pro Monat aus Oberschlesien und auf Einfuhr gewisser Fleischmengen. Sie selbst bieten nur die grundsätzliche Meistbegünstigung. Die amtlichen deutschen Stellen sind augenblicklich mit der Prüfung der Note beschäftigt. Man sieht vorerst (echt neudeutsch) keine Möglichkeit, auf der Basis der polnischen Antwort zu weiteren Verhandlungen zu kommen.

Annahme des Heeres- und Marineetats im Haushaltsausschuß

Berlin, 8. Juli. Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte gestern den Etat des Reichswehrministeriums für 1924 sowie den ersten Ergänzungsetat für 1925. Reichswehrminister Dr. Geßler gab ergänzende Erläuterungen über seine Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium und über die endgültige Regelung der Beamtenschaft des Heeres. Ferner wurde ein Antrag des Untersuchungsausschusses genehmigt, der sich mit dem in der zweiten Ergänzung zum Haushalt des Reichswehrministeriums für 1925 enthaltenen Stellenplan einverstanden erklärt, eine Anzahl der bisherigen Beamtenstellen fortfallen zu lassen und andere dafür zu schaffen. Auch die Neuregelung der Gehälter für Leutnants und Oberleutnants fand Genehmigung. Bei den Beamten der Marine wurde der fast gleichlautende Antrag des Untersuchungsausschusses wie beim Heere gleichfalls genehmigt.

Damit sind die Etats sämtlich bis auf kleine Rückstände erledigt. In der Mittwochsitzung kommt die zweite Lesung zur Personalabbauverordnung zur Beratung.

Drei Stützen der Republik

Richter weint! — Heilmann meineidig? — Zeigner wieder zur Verfügung!

Man könnte butterweich werden, wenn man die Berichte über die famose Barmat-Untersuchung liest. Ich meinte: butterweich vor Rührung und Mitleid! — Welch erlesener Trupp marschiert da nicht auf, um sein nachnovemberliches „Bekenntnis zur Demokratie" abzulegen! Der rehabilitierte marxistische Reichskanzler a. D. Bauer windet sich und behauptet, daß er bei seiner Aussage, er habe keinerlei pekuniäre Vorteile durch seine Beziehungen zu Barmat gehabt, davon ausgegangen sei, daß es sich um das Verhalten zur Staatsbank handle. (!) Kein Mensch in ganz Deutschland hat natürlich bei der ersten Einvernahme Bauers an „sein Verhalten zur Staatsbank", sondern zu Barmat gedacht, aber Herr Bauer hat es. Das sind eben so eigenartige Ideenverwirrungen unserer antikapitalistischen Marxisten. Dann kommt der frühere Polizeipräsident Richter daran. Er hat etwas dem Volke zu verheimlichen, daher wird für zwei Stunden die Öffentlichkeit ausgeschlossen und geheim verhandelt. Nun aber wird an unser Mitleid appelliert, und wir können kaum umhin, Tränen der Rührung zu unterdrücken. Es wird uns nämlich gemeldet:

Auch im preußischen Untersuchungsausschuß machte am Dienstag der frühere Polizeipräsident Richter in nichtöffentlicher Sitzung ausführliche Darlegungen über die Intimität der Freundschaft, die ihn mit Barmat verbunden hat. Dabei liefen ihm die Tränen über die Wangen und schließlich brach er in konvulsivisches Schluchzen aus: er erlebte einen so starken Nervenzusammenbruch, daß die Sitzung ungefähr eine Viertelstunde ausgesetzt werden mußte.

Nach einer Pause sprach der Zeuge in nichtöffentlicher Sitzung weiter. Er gab Auskunft über „Zuwendungen", die er von Barmat erhalten habe. Einmal habe er sich 500 Mark von Barmat für familiäre Zwecke „geliehen". Weiter gab er Auskunft über „gesellige Zusammenkünfte" und Reisen mit Barmat, deren Kosten Barmat bestritten habe. (Weinte er über die vergangenen schönen Zeiten?) Der Abg. Kaufhold (Dntl.) fragte sehr eindringlich danach, ob auch Damen an solchen Zusammenkünften und Reisen teilgenommen hätten und ob Richter solche bei Paßverteilungen usw. amtlich bevorzugt habe. Letzteres wurde von Richter bestritten. (Natürlich.) Dieses Beweisthema führte dann zu einer Auseinandersetzung im Ausschuß selber. (Waren etwa Barmatgenossen dabei, die selbst Angst vor Untersuchungen haben?)

Natürlich muß Richter weinen, wenn sein „intimer Freund" Barmat eben dort sitzt, wohin der einstige Polizeipräsident manch guten Völkischen und Nationalsozialisten freigebig einquartieren ließ. Wie steht er denn vor dem guten Freunde da? Ist denn keiner da, der diese Freundschaft („in den Armen liegen sich beide und weinen vor Glück und vor Freude!") zu würdigen versteht? Kommende Poeten werden sie besingen! Sie ist würdig, dem Gedächtnis des deutschen Volkes aufbewahrt zu bleiben! Während im Berliner Norden arme Arbeiter während der Inflation leben mußten, konnte Richter nicht vom Gehalte leben. Warum? Niemand weiß es. Und darum gab Richter unumwunden zu, er habe bei den verschiedensten Gelegenheiten sehr erhebliche Geldzuwendungen erhalten. Das ist ehrlich! Ob er sie an die hungernden Arbeiter verteilt hat, ist unwahrscheinlich. Richter mußte nämlich mit seiner Familie in ein Seebad! (Das Berliner Wasser ist zu schmutzig. Logisch!) Auch hat Barmat Richters Tochter Geschenke gemacht, wohl damit der Papa die Hühneraugen zudrückt. So ists ja unter Freunden üblich! — Auch in Holland sei alles vom Freund Barmat bestritten worden. Und Aktien habe Richter von Barmat haufenweise erhalten! Den Wert kennt er nicht einmal. Nun aber kommt wieder eine Sensation! Der andere Proletarierführer Heilmann, was ist mit ihm los? Man höre:

Im Anschluß erregte es große Aufmerksamkeit, daß darunter auch einmal ein Geschenk für Heilmann gewesen ist, der bekanntlich unter Eid erklärt hat, daß er niemals Geschenke entgegengenomm habe.

Jetzt wird es aber brenzlich! Sollte Heilmann .??? Wie wäre es mit einer liebevollen Aufmerksamkeit des Herrn Staatsanwaltes für Herrn Heilmann? Gibt es im Strafgesetzbuch nicht Zuchthaus für Meineid? Oder wird dies Kapitel wieder in „geheimer Sitzung" verhandelt werden wie ein Zionistenkongreß? — Mag dem sein, wie ihm will! Der Sozialdemokratie naht sich schon ein neuer Retter! Wird der eine ins Loch geschickt, so kommt der andere — heraus. Aus Dresden erfahren wir zur Abwechselung wieder einmal:

Bei der Beratung des Antrages auf Begnadigung des ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigner gab Justizminister Bünger die Erklärung ab, daß das Justizministerium den ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigner Ende August mit bedingter Begnadigung auf freien Fuß setzen werde. Zeigner habe dann die Hälfte seiner Strafe verbüßt.

Es wird also kein Mangel herrschen an tatkräftigen Proletarierführern, die sich gern bestechen lassen. Das ist so Sitte geworden. Natürlich ist es Verleumdung, daß die Bestechung von Rußland und dem Osten eingeschleppt wurde, wo sie bei Hebräern gang und gäbe ist. Überhaupt diese Hebräer! Sie sind doch ganz liebe Kerls und sorgen dafür, daß unsere Gegner ins Kittchen wandern; ja sie erschüttern sogar die „grauße" Sozialdemokratie. Wir sind ihnen dafür dankbar. Sie erleichtern uns die Arbeit wesentlich bei der Aufklärung der deutschen Arbeiterschaft, deren schamlose Ausbeutung und Verführung noch nie solche Orgien gefeiert hat, wie gerade heutzutage!

— g. —

Die Wahrheit über Marokko

Französische Soldatenbriefe

(Eigenbericht des „Völkischen Beobachters")

Paris, 7. Juli. Die kommunistische „Humanité" veröffentlicht von Zeit zu Zeit Briefe französischer Soldaten aus Marokko. Da die bürgerlichen Blätter keine Richtigstellung bringen, sie auch systematisch totschweigen, so dürften sie im wesentlichen richtig sein. So schreibt ein Marokkokämpfer: „Es besteht die Aussicht, daß wir heute abend als Verstärkung herangezogen werden, das ... Bataillon ist dezimiert worden und hat 800 Mann verloren. Etwa 30 sind heil und gesund zurückgekommen. Das ist die Wahrheit hier, während man in Frankreich Sieg über Sieg verkündet und damit die Schädel vollstopft ..."

Ein anderer schreibt: „Ich konnte euch während der letzten Tage nicht schreiben, da unser Regiment stark in Anspruch genommen wurde. Alle Tage mußten wir eine Attacke nach der anderen loslegen. Wozu? Für nichts! Die ganze Front von Quezzan ist stark besetzt. . . . Aber unsere blutigen Angriffe geben den Colombats und den anderen Etappengenerälen den erhofften Ruhm . . . Selbst leicht verletzt, konnte ich dem Tode entgehen. Während ich mich auf einen Hilfsposten zurückzog, stieß mein Fuß auf Verwundete und Tote, die auf dem Felsterrain des Rif lagen."

Ein Sanitäter klagt: „Hier herrscht immer furchtbare Hitze! Die Nächte sind unerträglich! Der Sonnenstich ist hier häufig, und wenn der Krieg nicht bald aufhört, wird eine **Selbstmordepidemie** um sich greifen. Gestern sind von einer Kompagnie von 150 Mann nur 24 heil und gesund zurückgekommen. Alle anderen waren verletzt oder tot. Ich bin immer im Felde von . . . . mit den Verwundeten. Wir sind schlecht versorgt. Die Sanitätsorganisation ist miserabel und in den Pariser Zeitungen sagt man, sie sei ausgezeichnet! . . ."

Ein anderer Frontsoldat schreibt: „Seit drei Tagen sind wir in Stellung. Das Leben ist hier schrecklich hart. Unsere Artillerie setzt ihr verbrecherisches Werk fort. Die Eingeborenendörfer sind nach einigen Beschießungsstunden in **Trümmern.** Unsere Infanterie hat gestern angegriffen. 80 Unglückliche blieben auf den Abhängen! Werde ich euch, liebe Eltern, wiedersehen? Die Schlacht ist hier sehr mörderisch und die Lebensbedingungen sind bitter: Nahrung schlecht; kein Wasser! Ich bin unkenntlich geworden. Wenn es hier länger dauern sollte, dann lieber gleich krepieren."

Für die deutschen und französischen **Pazifisten,** die sonst den Mund bei jedem **deutschen** Aufbäumen gegen die brutale Faust des Militarismus aufreißen bis hinter die Ohren, würde sich eine dankenswerte Aufgabe ergeben, diesem Morden, sinnlos und im kapitalistischen Interesse, Einhalt zu gebieten. **Heraus ihr Gerlachs, Grellings, Leon Blums und ihr hebräischen Humanitätsdusler!!** Statt dessen begnügt sich diese Gesellschaft, mit peinlichem Stillschweigen zuzusehen, wie ein das Selbstbestimmungsrecht verlangendes Volk blutig unterdrückt werden soll!!

Französische Budgetberatungen

tu. **Paris,** 8. Juli. Da die Finanzkommission ihre Budgetarbeiten beendet hat, wird der Senat sich heute mit der Prüfung des Budgets befassen. Die Finanzkommission hat im Budget noch gewisse Änderungen vorgenommen. Wahrscheinlich wird am Freitag der Kammer das Budget zugehen.

Die sozialistische Gruppe hat gestern eine Sitzung abgehalten, auf der beschlossen wurde, sich mit den anderen Gruppen des Kartells über die Stellungnahme zum Budget zu einigen, ebenso über die Vertagung oder sofortige Prüfung der Projekte zur Besserung der Finanzen.

Eine Interpellation über die Friedensmaßnahmen, die die Regierung für einen baldigen Frieden in Marokko zu erreichen gedenkt, wurde vertagt.

Neue 800 Millionen für Marokko

Paris, 8. Juli. **In der Kammer brachte Painlevé einen Gesetzentwurf ein, der für Marokko einen Zusatzkredit in Höhe von 800 Millionen Franken fordert.**

Kriegsrüstungen für den Weltfrieden

Paris, 8. Juli. Gestern nachmittag erörterte der Senat den Bau von Schiffseinheiten nach dem Schiffsbauprogramm für 1925. Es handelt sich um den Bau eines leichten Kreuzers, dreier Torpedoboote, dreier Torpedobootszerstörer, sieben U-Boote, zweier Minensucher, eines Minenlegers und eines Flugzeugmutterschiffes. Die Kosten belaufen sich dafür im Jahre 1925 auf 35 Millionen Franken, 1926 auf 203 Millionen. 1927 auf 299 Millionen, 1928 auf 203 Millionen, 1929 auf 94 Millionen Franken.

Ein Gnadengesuch

Moskau, 8. Juli. Die Eltern von Kindermann und Wolscht haben durch die deutsche Botschaft in Moskau ein Gnadengesuch eingereicht.

Zum Herrn der Welt ...

Amsterdam, 8. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß die belgische Schuldenfundierungskommission am 29. Juli nach Amerika abreist. Die Delegation wird aus dem Minister der Finanzen, Theunis, dem Direktor der belgischen Nationalbank und dem Bankier Cassier bestehen. Washington hat auf eine Anfrage Frankreichs mitgeteilt, daß die französische Delegation vor dem fünften, oder nach dem 15. August empfangen werden könne, weil die Zwischenzeit für die belgische Delegation bestimmt sei.

Eine neue Konstellation auf dem Balkan?

Belgrad, 8. Juli. Die Blätter melden aus Athen, daß in den dortigen diplomatischen Kreisen eine fortschreitende Annäherung Griechenlands an Bulgarien und Rumänien konstatiert werde. Ein besonderes Verdienst an dieser Entwicklung wird dem rumänischen Gesandten in Sofia und Athen zugeschrieben. Man spricht davon, daß mit dem Abbruch der jugoslawisch-griechischen Verhandlungen eine neue politische Konstellation auf dem Balkan ihren Anfang genommen habe.

Kommunistenausweisungen aus Wien

Wien, 7. Juli. Die Wiener Polizei hat heute gegen eine Reihe hier weilender kommunistischer Flüchtlinge aus dem Auslande Ausweisungsbefehle erlassen. Unter ihnen befindet sich auch der ehemalige reichsdeutsche Reichstagsabgeordnete und Jude Werner Hirsch. Hirsch, gegen den von Berlin aus ein Steckbrief wegen Hochverrats läuft, lebt seit einigen Monaten in Wien und wurde schon einmal anfangs April auf Verlangen der deutschen Behörden festgenommen, dann aber wieder aus der Haft entlassen.

Unterredung Briands mit dem spanischen Gesandten in Paris

tu. **Paris,** 8. Juli. Briand hatte gestern eine lange Unterredung mit dem spanischen Gesandten in Paris, die sich auf die Madrider Konferenz bezog. Über alle Fragen, die sich auf eine Zusammenarbeit in Marokko beziehen hält der Quai d'Orsay London dauernd auf dem laufenden.

Widersprüche!

Zwei kath. Zeugnisse über Graf Arco!!

Es gibt in Bayern einen studentischen Verband, der in München und Würzburg Vereine, „Rhätia" und „Rhäto-Bavaria", hat und sich unter der Firma **„Kath.-Bayerische Landsmannschaft"** als patentbayerische Parteijugendgruppe aufspielt und getreu den Traditionen seiner preußenfeindlichen Gründer (Dr. Sigl und Dr. Gg. Heim in erster Linie!!) sehr viel in ödem Partikularismus macht!! Dieser Bund hat nun nach einer vertraulichen Mitteilung seines Organs, des „Rhätenherolds" Nr. 16 vom 1. 7. 25, folgenden interessanten Beschluß auf einer C.C.A.S.-Sitzung gefaßt:

„Ein vom Gau Passau mit besonderer Wärme vertretener Antrag gelangte zur Genehmigung: **Graf Arco-Valley** wurde als **a.o. Philister** in unsere Reihen aufgenommen. Wir begrüßen auch an dieser Stelle den neuen Philister, der weit über die engen Grenzen Münchens (??), ja Bayerns hinaus als überzeugter Katholik (B.V.P.!) und kernfester Bayer bekannt ist. Möge er recht oft in unseren Reihen weilen usf."

Wir stehen nicht an, zu erklären, daß auch wir Nationalsozialisten der Tat Arcos Verständnis entgegengebracht haben. Um so bedauerlicher ist seine heutige partikularistische, deutschen Belangen zuwiderlaufende politische Tätigkeit. Wir lassen — der Sachlichkeit halber — hier ein **katholisches** Blatt, den **„Legauer Anzeiger"**, sprechen, der nach einer Empfehlung des neuen hl. Kanisius folgendes, bemerkenswertes Urteil fällt:

„Das (neue) Buch (des Grafen) trägt den Titel „Aus 5 Jahren Festungshaft" von Anton Graf Arco. Der Verfasser ist bekanntlich der Scharfrichter (!) von Eisner. Der junge Graf räsoniert auf 160 Seiten **gegen Preußen.** Merkwürdig. **Eisner ist doch kein Preuße, der österr. Thronfolger Franz Ferdinand ebensowenig, das österr. Kabinett, das an Serbien den Krieg erklärte, auch nicht, aber gleich, der Preuß ist an allem schuld!** Solche Heilige gibt es noch mehrere. **Da wird der Franzose gelobt, der Italiener gelobt, der Engländer gelobt, nur der Preuß gescholten.** Vielleicht liegt es im Blute! Graf Arco trägt auch jüdisches Blut in seinen Adern und, weil der deutsche Adel mit Vorliebe Ausländerinnen, vornehmlich aus Frankreich und England, geheiratet hat, so ist derartiges deutschfeindliches Gerede zu verstehen. Warum schreibt der Graf kein Buch über „Herren und Sklaven in der Neuzeit", es wäre vordringlicher als die angeblichen Sünden Preußens aus 3 Jahrhunderten zusammenzusuchen. Schad' um die Zeit, die der Herr Erlaucht auf diese Sache verwendet hat!"

Man kann diese wackere, fast völkisch klingende Sprache des Organes des schwäbischen **katholischen Landvolkes** nur mit der größten Freude vernehmen, da sie uns zeigt, wie das reichsfeindliche Treiben gewisser Elemente an dem gesunden vaterländischen Sinn des Landvolkes scheitert trotz der angestrengtesten Versuche und Verdrehungen.

Daß Graf Arco zu den Patentbayern Heims „heimgefunden" hat, können wir im Interesse der Klärung nur begrüßen. **„Gleiche Brüder, gleiche Kappen!"**

Eine sogen. Demokratie

(Von unserem Vertreter in der Schweiz.)

bz. **Basel,** 5. Juli.

Unter der dreispaltigen Überschrift „Was Reisende in der Schweiz lernen können" veröffentlicht das Mosse-Mosaische Berliner Tageblatt (Nr. 310) einen mit gespreizten Absatztiteln versehenen Bericht seines Korrespondenten Dr. Ruppel, aus dem der gutgläubige Leser die „Wirkungen gefestigter Demokratie", die „Innere Einigkeit", die Verhinderung jeder Demagogie" kennen lernen soll, welche die Schweiz zum Musterländle im Sinne der Herren Rudolf Mosse, Theodor Wolff und Alfred Kerr machen. Aus einem ausdrücklichen Hinweis der Redaktion geht hervor, daß der Aufsatz veröffentlicht wird im Hinblick auf jene Deutschen, die in den nächsten Monaten in die Schweiz reisen. Der Versuch einer Beeinflussung zugunsten schwarz-rot-goldener Voreingenommenheit liegt, wie wir sehen werden, zutage.

Weder den Schweizern noch uns ist ein Gefallen damit getan, wenn der Artikelschreiber sich kritiklos im Lob der „reinsten, tiefstwurzelnden Demokratie, die die Erde kennt", der „Trias von Ordnung, Freiheit und Toleranz", überschlägt, die angeblich den Wohlstand, die Gleichgewichtslage und die innere Einigkeit der Schweiz zur Folge haben. Wohl herrscht hier eine Demokratie, nach deren Verfassungsbestimmungen die Gesamtheit des Volkes über Annahme oder Ablehnung jedes Käsegesetzleins durch ein Referendum (= Volksentscheid, deren manchmal mehrere an einem Sonntag stattfinden!) entscheidet. Wohl wählt das Volk nicht nur seine sämtlichen höheren Regierungsbeamten, sondern auch seine — Richter selbst. Aber ist dieser Demokratismus „rein" oder „tief verwurzelt"? Daß er nicht tief verwurzelt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß in der Regel kaum 30—40 Prozent der Stimmberechtigten an die Wahlurne zu bringen sind; dieser mäßige Prozentsatz rekrutiert sich überwiegend aus den in marxistischen Gewerkschaften zusammengeschlossenen, leicht lenkbaren Arbeitern, aus den tagespolitisch am meisten interessierten Handels- und Börsenkreisen und ihrem demütigen Anhang, denen die mächtigsten Zeitungen hörig sind, und schließlich aus jenen Kreisen, die in der Schweiz so gut wie anderswo ihre glänzend disziplinierten Schäflein auf dem Wege über den Beichtstuhl an die Wahlurne zu zwingen wissen.

Und rein soll eine Demokratie sein, in der sogar die Richter nach dem Ermessen des Parteiklüngels gewählt werden und absetzbar sind? Am deutschen Richterstand wird neuerdings hier und da Kritik geübt, er wisse sich nicht immer frei von Parteirücksichten zu halten; zu welchen Ausmaßen müßte diese Kritik anwachsen, wenn unsere Richter ihre Urteile im Hinblick auf Wiederwahl zu fällen geradezu von der Verfassung gezwungen würden! Man höre aber den Berliner Schmock zu diesem Fall: „Die Unmittelbarkeit, mit der diese Rechte einen jeden an den öffentlichen Angelegenheiten beteiligen, ist eine moralische (!) Macht von höchster Bedeutung, die zugleich Würde ist und Würde verleiht." Lieber Schmock! Auf diese „Würde" verzichtet der Kern des deutschen Volkes, dem Macht und Reinheit der Nation stets höher standen, als gewisse aus Palästina importierte „Menschenrechte".

Vielleicht steht es um die innere Einigkeit besser? Vielleicht leben die drei Völkerschaften der Schweiz — Deutsche, Franzosen und Italiener — wirklich so „friedlich ohne Reibung" zusammen, wie der unendlich harmlose Berichterstatter des „B. T." meint, so daß wir Deutsche uns ein Beispiel daran nehmen können? — Uns will scheinen, daß in Deutschland eine innere nationale Geschlossenheit vorhanden war, die allerdings von fremdstämmigen Schmarotzern in Zeiten des Niedergangs äußerlich übel gestört und verletzt wird, während in der Schweiz nur eine äußere Harmonie herrscht (wie es beim Zusammenschluß dreier artfremder Völker, die sich verhältnismäßig wenig verschmolzen haben, gar nicht anders sein kann), deren innerer Gegenwert heute nurmehr traditionell wirksam ist.

Man muß sich in Deutschland endlich von dem Glauben freimachen, es lebten in der Schweiz noch die alten Eidgenossen, die von Schiller in Wilhelm Tell verherrlicht wurden und deren Rütli-Erhebung wir uns getrost nach wie vor zum Vorbild nehmen dürfen. Was heute die Schweizer zusammenhält, ist bei den übriggebliebenen Idealisten der Gedanke an die große Geschichte des Landes, bei den ehrlichen Realpolitikern die Erwägung, daß nur in ihrer derzeitigen Gestalt die Schweiz so reich werden konnte (auf den Kopf der Bevölkerung kommen nach den Statistiken 15 000 Franken Vermögen!), und bei der großen Masse die bleiche Furcht, in die Schicksale der europäischen Staaten hineingezogen zu werden, während doch seit mehr als 100 Jahren die Schweiz als liebliche Oase in der politischen Wüste blüht, wächst und auch weiterhin vortrefflich gedeihen will . . .

Trotzdem gibt es Reibungen gerade genug. Wenn der Tessiner Bundesrat Motta an einer Veranstaltung der italienischen Gesandtschaft zu Ehren eines gefallenen Faschisten teilnimmt, so regnet es entrüstete Leitartikel, aus denen die ernste und nicht ganz unbegründete Befürchtung spricht, Mussolini könne eines Tages das schöne Tessin schlucken und dabei in breiten Tessiner Kreisen Unterstützung finden. Auch sonst gibt es mancherlei Zwistigkeiten und Eifersüchteleien, die man möglichst mit dem Handschuh anfaßt oder lieber noch vertagt, weil sie meist von Fragen ausgehen,

wie sie üblich nur zwischen fremden Mächten auftauchen.

Sehr erheiternd wirkt es, wenn Dr. Ruppel als Beweis für den Wohlstand gleich nach der Aufzählung des Volksvermögens hervorhebt, daß in der Schweiz auf 2170 Einwohner eine Bank oder Bankstelle entfalle, während die entsprechende Zahl in England, „dem klassischen Land der Bankorganisation", 5130 sei. Das „B. T." zieht daraus den überraschenden Schluß, hier stehe man vor einer „idealen Wirtschaftsgrundlage nach den beiden Polen der Sicherheit und des Fortschritts". So schaut, wie stets an irgendeiner Stelle, auch hier der alte Pferdefuß heraus, der am Bankwesen die ganze Welt genesen lassen möchte.

Das Volk erhalte sich seine Freude an alten Landesbräuchen; von sittlicher Lockerung, Korruption und gefährlicher Verführung sei auch in den Fremdenzentren nichts zu merken, so werden wir belehrt. Demgegenüber stellte die hier gewiß objektive „Nationalzeitung" am 5. Juli mit beweglicher Klage fest, daß beispielsweise die Genfer Bevölkerung sich aus einem Drittel Einheimischen, aus einem weiteren Drittel kantonsfremden Eidgenossen und einem vollen Drittel Ausländer zusammensetze; daß nur 17,5 Prozent der Genfer dem Kindesalter bis zu 14 Jahren angehören (Durchschnitt in der Schweiz: 27,9 Prozent), und daß Genf ein Geburtendefizit von 136 habe. Jeder Volkswirt kennt die Ursachen solcher typischen Niedergangserscheinungen, aber das „B. T." setzt es seinen Lesern als Tatsache vor, daß der Fremdenverkehr den stämmigen Eidgenossen keinen Abbruch tun könne. Daß aber die Tagungen des Völkerbundes in Genf eine Kinderstube zur Folge haben, wird das „B. T. auch wieder wahr haben wollen . . .

Die Pflege der alten Landesbräuche geht mit einem Getöse vor sich, daß man annehmen muß, es sei den biederen Schweizern weniger um die Bräuche selbst zu tun (sie werden ja auch nur Sonntags aus der Schublade geholt, wie — zerbrechliches Geschirr), als um die Beweisführung vor sich selbst und vor Fremden, daß diese Bräuche einmal existiert haben; woraus bekanntlich nicht hervorgeht, daß sie noch am Leben sind.

Nein, sagen wir es ehrlich: die alte, echte Eidgenossenschaft war einmal, und, so fürchten wir, „niemals kehrt sie wieder". Der Durchschnittsschweizer von heute ist ein geschäftstüchtiger Philister ohne eine Spur von Heldentum und Opferbereitschaft; sein Verdienst gilt ihm alles, und er verdient gut: Straßenbahnschaffner beziehen monatlich 500 Franken, was — unter Anrechnung der höheren Indexzahl — etwa einem Wochenlohn von 80 Mark in Deutschland gleichkommt; daß einige Teilindustrien Not leiden, ändert nichts am Gesamtstand. — Die schweizerische „Musterdemokratie" gipfelt in einer Parteiwirtschaft, wie wir sie in Deutschland selbst nach dem Kriege nur vereinzelt erleben durften. „Ruhe und Ordnung" herrscht allerdings, daß die bayerische Regierung neidisch werden könnte; aber „frei" ist nur, wer viel Geld sein eigen nennt, und die „Toleranz" reicht genau bis an den Futternapf.

Das ist es, „was Reisende in der Schweiz lernen können", nicht aber, was das „Berliner Tageblatt" seinen Lesern unter Vorspiegelung von Luftbildern glauben machen möchte, und was wir auf gut Deutsch Betrug nennen.

Der Angerstein-Prozeß

Limburg, 8. Juli. Die Verhandlung wurde heute fortgesetzt. Lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Angerstein, der bisher der Verhandlung mit völliger Teilnahmslosigkeit folgte und den Kopf in die Hände stützte, spricht heute zunächst eine Zeitlang mit seinem Verteidiger. Zur heutigen Verhandlung sind etwa 40 Zeugen geladen, in erster Linie die Angehörigen der Ermordeten und die Personen, die Angerstein am Tage nach dem Mord in der Stadt besucht hatte. Zu Beginn der Verhandlung wird der Vater des ermordeten Gehilfen Geiß vernommen.

Die Angehörigen der Opfer Angersteins gaben eine Schilderung der letzten Stunden, die sie mit den Ermordeten erlebt haben. Besonderes Aufsehen erregte die Aussage des Gärtners Darr, Vater des ermordeten Darr. Dieser erzählt, sein Sohn sei an jenem Morgen schwer zu wecken gewesen. Er habe wie in der Hypnose gelegen und beim Erwachen schüttelte er dauernd den Kopf und erzählte schließlich, er habe einen furchtbaren Traum gehabt. Nichts als Blut und wieder Blut. Dann ging er zu Angerstein und wurde von diesem ermordet. Andere Zeugen erzählen, daß Angerstein vielfach von Räubereien gesprochen habe, anscheinend um seine Erzählungen vorzubereiten. Angerstein bestreitet dies.

In der fortlaufenden Vernehmung gibt ein Zeuge an, Angerstein habe ihn an den Zustand eines Geisteskranken erinnert. Zwei andere Zeugen erhielten von Angerstein nach der Mordtat die Mitteilung, daß es seiner Frau nicht gutgehe und daß sie zu Bett liege. Der Vorsitzende weist den Angeklagten darauf hin, daß seine Frau damals schon tot war. Angerstein bestätigt das.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er das gesagt habe, erklärt Angerstein, daß er eine befriedigende Erklärung darüber nicht abgeben könne. Mit weiteren Zeugen hat Angerstein mehrere Stunden nach der Tat gesprochen und denselben erzählt von den Schüssen, die er gehört habe. Auf diese Darlegungen beginnt Angerstein zu weinen und erklärt, es täte ihm alles sehr leid. Als der Vorsitzende ihn fragt, was er mit seinen Darlegungen beabsichtigt habe, erklärt er nichts. Darauf tritt die Mittagspause ein.

Die Himmelsbach in Franken

Das „verdienstreiche" Wirken der Forsträuber in den Wäldern unserer Pfalz ist durch die Denkschrift der bayerischen Regierung zur Genüge bekannt geworden. Was hilfts, daß man nun den edlen Gebrüdern Himmelsbach im rechtsrheinischen Bayern ein wenig ernsthafter auf die Finger schauen will, sie haben auch hier längst ihr Schäfchen, d. h. ihre Millionengewinne im Trocknen und können sich unter Hinterlassung ausgebeuteter Wälder und genasführter Bauern nach neuen Opfern in aller Ruhe umsehen. Wenig hörte man bisher von ihrer segensreichen Tätigkeit in Franken. Hierüber wird uns aus Schweinfurt geschrieben: Bei Bergrheinfeld errichtete während der Inflationszeit die Firma Himmelsbach ein Werk von riesiger Ausdehnung. Man versprach den dortigen Bauern großen Verdienst bei der Ausholzung des Steigerwaldes und kaufte ihnen um horrend erscheinende, natürlich sofort in nichts zerrinnende Summen die als Lagerplätze benötigten Äcker ab, leider fielen sie in Mengen darauf herein. Eine Anzahl Baracken und luxuriös eingerichtete Beamtenhäuser entstanden, gewaltige Mengen von Holz wurden zu Schwellen verarbeitete und aufgestapelt, auf Jahre hinaus ist ein gutes Geschäft gesichert. Nun ist man mit dem Holzraub fertig und legt das Werk still, um in aller Ruhe die riesigen Vorräte zu verkaufen. Die dummen Bauern aber werden heimgeschickt und haben weder Geld noch Besitz; es wird ihnen gütigst gestattet, um teures Geld ihre Äcker zurückzukaufen, aber sie haben ja zumeist vom Verkaufspreis nichts aus der Inflation gerettet! Die mehr oder minder umsonst gebauten Häuser der Firma werden an andere Unternehmer verkauft, wieder ist ein gutes Stück deutscher Boden verloren, eine Menge deutscher Grundbesitzer enteignet und dem Schicksal der Arbeitslosigkeit oder Auswanderung überlassen. Nach den Erfahrungen in der Pfalz ist kaum anzunehmen, daß die Gebr. Himmelsbach mit den Forsten des Steigerwaldes rücksichtsvoller umgegangen sind als dort, auch im Spessart sollen sie nicht gerade zart gearbeitet haben. Es wäre sicher nicht uninteressant, auch darüber einmal seitens der bayerischen Regierung etwas zu erfahren!

Dr. K. H.

Bayerische Justiz

Vor dem Amtsgericht München-Au wurde dieser Tage unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Frank die Beleidigungsklage des Landtagsabg. Prof. Hermann Bauer, Präsidenten der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, gegen den Hauptschriftleiter der „Münchner Post", Martin Gruber, verhandelt. Der Klage liegt folgender Tatbestand zugrunde: In Nr. 222 der „Münchner Post" (des Jahres 1924) erschien ein Artikel, in dem Professor Bauer zum Vorwurfe gemacht wird, er habe während des Krieges als Offizier (Oberleutnant) in Pfaffenhofen a. d. Ilm Lebensmittel zu Unrecht (zum Schaden der Bevölkerung) „schwarz" bezogen, habe sich in bezug auf Essen und Trinken nichts abgehen lassen und habe sich nach der Revolution mit „drolliger Grazie" auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt, sei trotz der unglücklichen Lage des Vaterlandes in sehr lustigen Gesellschaften verkehrt und habe dort allerhand lustige Späße getrieben. Der Artikel der „Münchner Post" beschuldigte Prof. Bauer einer Verhöhnung der Religion und der Monarchie und bezeichnete ihn als politisch charakterlos.

Nach den Zeugenaussagen und der Rede der beiden Verteidiger wurde folgender Urteilsspruch gefällt:

Der Privatbeklagte Gruber wird zur Geldstrafe von 800 Reichsmark evtl. 10 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

Die Vorwürfe, die die „Münchner Post" gegen Professor Bauer schleuderte, wiegen sicher nicht leichter als die, die in dem Aufsatze „Die beiden Käse-Schäfer" in unserem Blatte gegen den Regierungsrat und Landtagsabgeordneten Fritz Schäffer erhoben wurden. Sie trugen unserem Schriftleiter Joseph Stolzing-Cerny vier Wochen Gefängnis ein, obschon der Wahrheitsbeweis dafür erbracht wurde, daß Fritz Schäffer wegen der Käsegeschichte drei Strafwachen erhielt, wogegen die Zeugenaussagen für Professor Bauer ausnahmslos günstig ausfielen.

Man sieht also, daß es wesentlich gefährlicher ist, einem Abgeordneten von der Bayer. Volkspartei auf die Hühneraugen zu treten als einem andern Sterblichen.

Nichts zugelernt!

Aus Bamberg wird uns geschrieben:

Kürzlich veranstaltete hier der Bayerische Kriegerbund, Obmannschaft Bamberg, der fast ganz unter dem Einfluß der B.V.P. steht, einen angeblich „vaterländischen Abend", zu dem der große Führer der bayerischen B.V.B., der nirgends fehlen darf, der vielgeschäftige Prof. Hermann Bauer aus München, als Redner erschienen war. Obwohl der wortkünstlerische Referent davon sprach, daß am Jahrtag der Versailler Schmach „von einem Fest nicht sprechen könne", war alles auf einen sehr festlichen Rahmen abgestimmt, der nichts von „nationaler Trauer" zeigte: die bierselige Menge der im Bratenrock mit dem Regenschirm steckenden Parteigrößen der B.V., die Ortsführer des monarchistischen „Heimat- und Königsbundes", ein paar erzreaktionäre Offiziere mit viel Musik und Lärm in einem sehr festlich geschmückten Saal, dessen Mittelpunkt natürlich — eine Rupprechtbüste war. Statt daß man endlich auch in diesen Kreisen die Erkenntnis der völkischen Gegenwartsnot, die eine machtvolle Belebung der alten deutschen Soldatentugenden erfordert, verbreiten und die nationale Verderblichkeit einer heutigen „Reaktion" der alten Gewalten, die uns ganz an den jüdischen Kapitalismus ausliefert, brandmarken würde, legt man dort sehr vielen Wert auf Grüße des Exkronprinzen und matte, philisterhafte Sprüche von „Frieden dem Volke!", der nur durch soziale Gerechtigkeit und Brechung der wirtschaftlichen Knechtschaft unseres Volkes erreicht werden kann, aber nimmer durch eine vom alten Kastengeist beseelte Parteiherrschaft, wie sie die Monarchisten anstreben. Heute, nachdem unter dem Einsatz der völkischen Jugend die Novemberrevolution zurückgedrängt wurde zu einer Zeit, da die „In-Treue-fest"-Schreier im Mauseloch verkrochen waren, ist es leicht — wie nach dem Bericht des Bamberger Jusenblattes ein alter General es tat —, die Worte des professoralen „Fest"redners mit einem Hurra auf den „bayerischen Thronerben" zu schließen. Hier kann man mit vollem Recht sagen: „Nichts gelernt, alles vergessen!" Mit solchen unangebrachten Veranstaltungen wird dem Vaterlandsgedanken, dem Streben nach der deutschen Freiheit kein Dienst erwiesen, denn gar viele Volksgenossen können solchen unwahren Personenkultus nicht decken! Darum, ihr B.V.B. schweigt und lernt aus der Geschichte!

Egl.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Münchner Beobachter

Jüdisches Rowdytum

Am 7. Juli, 8 Uhr vormittags, wurde der Münchner Juwelier Haug, Fürstenstraße, von einem Judenjüngel namens Rothschild überfallen, als er eben an sein Tagwerk gehen wollte. Dieser Überfall, der mit einer Tracht Prügel für den Täter endete, der auf die Polizeiwache geschafft wurde, hat eine kleine Vorgeschichte. Herr Haug hatte ein Stück von der Mutter des Täters zur Reparatur erhalten, das von dem Jüdelach in ungehöriger Weise mehrere Tage zuvor eingefordert worden war. Der Bursche wählte zu seinen Besuchszeiten ausgerechnet jene Stunden nach Ladenschluß, die ein schwer um die Existenz ringender deutscher Geschäftsmann sich und seiner Familie widmen will. Rothschild hat dabei nicht nur Herrn Haug in seiner Wohnung belästigt, sondern sich frech provozierend einmal um halb 8 Uhr abends, das andere Mal nach 3/4 1 Uhr mittags zu Herrn Haug in den Laden knapp vor Schluß verfügt unter Drohungen, er werde das Geschäft nicht früher verlassen, als bis er beliefert worden sei. Es ist bezeichnend für die jüdische Mentalität, für ihren Kalfaktercharakter, daß gute Ermahnungen bei ihm nichts fruchten und auch handgreiflicher Nachdruck wirkungslos bleibt. Als der Jüdelach endlich sein Reparaturstück ordnungsgemäß erhielt, drohte er mit einer „Abrechnung". Dies darf ein Hebräer, ein Gast und Fremdrassiger einem eingesessenen, arischen Geschäftsmann tun! Es kam sogar noch besser: er darf den Goi überfallen und seinen Kopf bearbeiten bis der Angefallene fast ohnmächtig wird! Jüdisches Rowdytum, ein zügelloser Haß gegen den Züchtiger, ein feiger Überfall! Das sind Symptome, die sich mehren. Es würde uns nicht wundern, wenn dieser jüdische Rowdy eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen oder kommunistischen Partei wäre . . .

—g—

*

Erhebung über die Erwerbslosigkeit der Angestellten. Mit Rücksicht auf die katastrophalen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten hat die Reichsarbeitsverwaltung auf Grund eines Ausschußantrages eine Erhebung angeordnet, aus der die Zahl der stellenlosen Angestellten, gegliedert nach Berufsart, Geschlecht, Lebensalter, Berufsalter, Familienstand und Dauer der Stellenlosigkeit ersichtlich sein soll. Bei dieser Erhebung sollen nur erwerbslose Angestellte erfaßt werden, die im Bezirke des öffentlichen Arbeitsnachweises München für die Bezirke München-Stadt und -Land wohnhaft sind. Zu den Angestelltenberufen in diesem Sinne gehören:

1. Angestellte in leitender Stellung;
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung;
3. Bureauangestellte, soweit sie nicht ausschließlich mit Botengängen, Reinigung, Aufräumung und ähnlichen Arbeiten beschäftigt werden, einschließlich der Bureaulehrlinge und Werkstattschreiber;
4. Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, andere Angestellte für kaufmännische Dienste, auch wenn der Gegenstand des Unternehmens kein Handelsgewerbe ist, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken;
5. Bühnenmitglieder und Musiker ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen;
6. Angestellte in Berufen der Erziehung, des Unterrichtes, der Fürsorge, der Kranken- und Wohlfahrtspflege;
7. aus der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und aus der Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt, Schiffsführer, Offizier des Deck- und Maschinendienstes, Verwalter und Verwaltungsassistenten sowie die in einer gehobenen oder höheren Stellung befindlichen Angestellten ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung.

Als Tag der Erhebung ist der 16. Juli 1925 angesetzt.

Die der Erhebung dienenden Fragebögen können ab Montag, den 13. Juli 1925, bei den Erhebungsstellen abgeholt werden und zwar von den Mitgliedern derjenigen Angestelltenorganisationen, die selbst einen Arbeitsnachweis unterhalten, bei ihren Verbänden (grüne Fragebögen) von den übrigen erwerbslosen Angestellten beim öffentlichen Arbeitsnachweis-Arbeitsamt München, Thalkirchnerstr. 54 (weiße Fragebögen). Auch diejenigen beschäftigungslosen Angestellten, die bei keinem Verbande und auch nicht beim öffentlichen Arbeitsnachweis gemeldet sind, sollen von der Erhebung erfaßt werden und zwar durch Meldung beim öffentlichen Arbeitsnachweis. Wer an dem genannten Tage irgendeine entgeltliche Beschäftigung hat, sei es auch außerhalb seines Berufes, kommt für die Zählung nicht in Frage.

Die Fragebögen müssen persönlich am 16. Juli 25 während der Geschäftsstunden bei derjenigen Stelle wieder abgegeben werden, von der die Stellenlosen sie erhalten haben, und zwar unter Vorlage aller Papiere, die für den Nachweis der Angestellteneigenschaft erforderlich sind, wie insbesondere die Angestelltenversicherungskarte oder etwaige Bescheinigung über Versicherungsfreiheit, Arbeitsbescheinigungen, Zeugnisse, auch Erwerbslosenkontrollkarte usw. usw.

Im Interesse der Angestellten selbst ist es gelegen, daß die Erhebung ein möglichst klares Bild von dem Umfang der Angestelltenstellenlosigkeit gibt und daher möge jeder stellenlose Angestellte durch genaues Ausfüllen des Fragebogens das Seine zum Gelingen der Erhebung beitragen.

Im öffentlichen Arbeitsnachweis — Arbeitsamt — findet am Donnerstag, den 9. Juli, nachmittags drei Uhr, im Sitzungssaal Thalkirchnerstr. 54/1., Zimmer 77, eine Besprechung über die Zählung statt. Angestelltenverbände, deren Mitglieder der Zählung unterworfen sind, können sich an dieser Sitzung durch Vertreter beteiligen, auch wenn sie keine gesonderte Einladung hierzu erhalten haben.

Mietwucher. Eine hiesige Tageszeitung erörtert den Fall der von der fürstlich Hohenlohe-Öhringenschen Hausverwaltung errichteten Holzhäuser und verlangt, daß neben Verfolgung wegen Mietwucher auch Mittel und Wege gefunden werden müßten, um die leerstehenden Häuser dem öffentlichen Wohnungsmarkt zuzuführen. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, daß die nach dem 1. Juli 1918 errichteten Neubauten dem Wohnungsmangelgesetz nicht unterliegen und daher zur freien Verfügung des Eigentümers stehen. Ein Eingreifen der Wohnungsbehörden kommt somit nicht in Frage. — Das Leerstehen von Wohnungen in ohne öffentliche Zuschüsse oder Darlehen errichteten Neubauten ist übrigens in Deutschland nicht ganz vereinzelt. Wie ja heute allgemein bekannt ist und in Verhandlungen der verschiedenen damit befaßten Körperschaften immer wieder erörtert wird, können heute Neubauten mit einer den Altbauten annähernd gleichen Mietpreislage nur unter Zuhilfenahme der billigen Staats- und Gemeindedarlehen erstellt werden. Das für Wohnbauten benötigte Privatkapital dagegen ist so teuer, daß sich daraus Mietpreise ergeben, die von der großen Masse nicht aufgebracht werden können, was natürlich wieder die Privatbautätigkeit überhaupt lahmzulegen geeignet ist.

Der Beamtenwohnungsverein München — neue Geschäftsstelle Liebigstraße 43, Fernruf 296 278 — hält am Donnerstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im „Kreuzbräu", Brunnstraße 7, seine 4. ordentliche Hauptversammlung ab.

Ablassung von Turnsälen während der Ferien an Vereine. In der letzten Sitzung des Beirates für Leibesübungen wurde der Antrag gestellt, daß die Turnsäle in den Schulen auch während der Ferien den Vereinen zur Verfügung gestellt werden sollen. Oberstadtschulrat Baier berichtete hierüber im Hauptausschuß des Stadtrates. Nach längerer Aussprache, an der sich insbesondere Stadtrat Zuber, Fiehler und Weiß beteiligten, wurde einstimmig beschlossen, die Turnsäle während den Ferien den Vereinen nur von Fall zu Fall zu überlassen unter der Voraussetzung, daß die Verwaltungsräte und die Schulleitung zustimmen.

Ein Wiedersehens- und Verbrüderungsfest des Edelweißkorps und des bayerischen Alpenkorps findet in Schärding am Inn, Oberösterreich, an den Tagen 29., 30. und 31. August im großen Stile statt. In dem alten urdeutschen Grenzstädtchen, am brausenden Inn, wollen alle zusammentreffen, die voreinst in aktiver Militärzeit und später an der Front Schulter an Schulter gestanden sind und treue Kameradschaft gepflogen haben in den Zeiten der Not und Gefahr. Als willkommene Festteilnehmer ruft der Festausschuß aber auch alle anderen Kriegsteilnehmer der näheren und weiteren österreichischen und bayerischen Heimat auf, alle Krieger- und Veteranenvereine, schließlich alle diejenigen, die mit diesen darin eines Sinnes sind, ohne Ansehung des Standes oder der politischen Zugehörigkeit, ein wahres Fest der Freundschaft und Kameradschaft zu feiern. Plakate, Anmeldebogen sowie Vorzeigen werden in allernächster Zeit versendet und wollen solche vom Festausschuß des Wiedersehensfestes in Schärding verlangt werden.

75 Jahre bayer. Kunstgewerbeverein

Vergangenen Sonntag und Montag feierte der bayerische Kunstgewerbeverein sein 75jähriges Jubiläum in Verbindung mit der Tagung des Verbandes deutscher Kunstgewerbevereine an der Stätte, wo er einst in Form einer Ausstellung und Lotterie das erstemal an die Öffentlichkeit trat. Zahlreich hatten sich Freunde und Gönner des Kunstgewerbes zu dem Festakt im Odeon am Sonntagabend eingefunden. Dem Ernst der Zeit angepaßt war die Ausschmückung des Saales — in der Mitte der Bühne eine riesige Jubiläumslinde — wie die Durchführung des Abends. Das Orchester begann die Vortragsfolge mit der Jubelouvertüre von Bach, Frau B. Schmid-Benke spielte mit künstlerischer Vollendung die Harfe, dann sangen Mitglieder der Bürgersängerzunft „Die Ehre Gottes" von Beethoven. Hierauf begrüßte Geheimrat Prof. Dr. Bestelmeyer, die Vertreter der Behörden wie der Kunstvereine. Der Ruf Münchens könne nur aufrechterhalten werden, wenn er täglich neu erkämpft wird durch das Aufweisen von Leistungen. Eine Qualitätsausstellung wurde vom Kunstgewerbeverein angeregt und in brüderlicher Zusammenarbeit mit dem Münchener Bund in die Tat umgesetzt. Als der Weltkrieg hereinbrach, hatte das bayerische Kunsthandwerk weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus höchste Anerkennung und Geltung gefunden.

Den Höhepunkt des Abends bildete das Festspiel, gedichtet von Th. Heiden, vertont von Prof. Wilh. Müller. Der Festmarsch von Franz Lachner beschloß die Feier.

Am Montag vormittag tagte der Verband deutscher Kunstgewerbevereine unter Anwesenheit mehrerer Vertreter staatlicher Behörden, wobei eine Reihe von Vorträgen gehalten wurde. Dr. P. Behrens führte aus, daß der Verband deutscher Kunstgewerbevereine dem Ruf des bayer. Kunstgewerbevereins zu seinem 75jährigen Jubiläum mit Freude gefolgt sei, seinem diesjährigen Kongreß in München, einer Stadt abzuhalten, in der noch am meisten alte Überlieferung und Bodenständigkeit der Kunst zu finden ist. Bei der starken Nachfrage nach maschinellen Erzeugnissen ist das Kunsthandwerk gezwungen, die Methoden der Industrie zu übernehmen, was eine Verwässerung des künstlerischen Individualismus zur Folge hat: dagegen anzukämpfen, ist vornehmste Aufgabe des Vereins. Staatssekretär Schmidt vom Handelsministerium versicherte, Bayern werde, soweit es nur könne, die Bestrebungen des Kunstgewerbevereins fördern. Als zweiter Redner sprach Dr. Th. Fischer über Zeit- und Erziehungsfragen. Er übte vor allem Kritik an dem Aufbau und der einseitigen Ausgestaltung der Gewerbeschulen, in denen zwar Auge und Hand geübt, die geistige Ertüchtigung jedoch vernachläßigt werde; nur geistig frische und charakterstarke Menschen könnten die Zukunft des Kunsthandwerkes sicherstellen. Architekt Diplomingenieur Meerwarth (Karlsruhe) behandelte die Aufgaben der Kunstgewerbevereine in der Wertarbeitsbewegung. Dr. Kiener sprach dann über hohe Bedeutung von Tradition und Originalität im Kunstschaffen, F. A. Wilm über die schlechte, wirtschaftliche Lage, die durch eine zehnprozentige Luxussteuer verschärft werde, und legte dar, wie diese längst hinfällige Steuer nachteilig auf Umsatz, Arbeitslosigkeit und Nachwuchs wirkte. Als letzter sprach Dr. Freiherr v. Pechmann über die mit dem Bauwesen in engem Zusammenhang stehende Gewerbekunst und bezeichnete die Wohnungsnot als eine für das Kunsthandwerk üble Erscheinung. Die Architektur schaffe dem Kunsthandwerk Raum und gebe ihm ein reiches Arbeitsfeld. Im Schlußwort gab Dr. Behrens der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung mit ihren vielen guten Richtlinien ein starkes Aufblühen des Kunsthandwerkes zur Folge haben möge.

Wetterbericht vom 8. Juli. Kühlere nordwestliche Winde, meist bewölkt; weitere Strichregen.

Letzte Nachrichten

Reichskanzlererklärung im Auswärtigen Ausschuß

Berlin, 8. Juli. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages machte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende Abg. Hergt (Dn.) Mitteilung von einem Schreiben des Abg. Müller-Franken (Soz.), in dem unter Hinweis auf die Vorgänge im Plenum am Schlusse der letzten Woche der Wunsch ausgesprochen wird, die Frage zu klären, ob eine außenpolitische Aussprache im Plenum des Reichstages stattfinden soll.

Reichskanzler Dr. Luther erklärte, daß die Reichsregierung vor Absendung der Antwortnote auf die französische Antwort mit dem Auswärtigen Ausschuß in nochmalige Fühlung zu treten beabsichtige. Diese soll erfolgen, sobald ein Text für die Antwortnote in der Regierung selbst durchberaten sei. Obgleich diese Note nach dem Stand der internationalen Erörterungen des gesamten Problems noch nicht abschließenden Charakter tragen werde, so könnten immerhin wesentliche Vorfragen darin bereits zur praktischen Entscheidung kommen. Die Regierung halte eine Erörterung im Plenum des Reichstages vor Absendung der Note nicht für zweckmäßig. Sie halte dagegen an der Auffassung fest, daß nach der Absendung eine Erörterung im Plenum angezeigt sei. Bei einer Aussprache im Plenum vor der Absendung müsse die Reichsregierung befürchten, daß dann im Laufe der Erörterungen sich ein Eingehen auf die Einzelheiten der Note doch nicht vermeiden lasse, wodurch dann der diplomatische Brauch, derartige Noten vor der Überreichung nicht bekanntzugeben, verletzt werden würde. Die auch der Regierung bei der Gesamtlage und bei der Bedeutung erwünschte parlamentarische Mitwirkung sei durch die in Aussicht genommene Fühlungnahme mit dem Auswärtigen Ausschuß gesichert.

Hieran schloß sich eine ausführliche Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen wiederholt das Wort nahmen.

Zum Schluß stellte der Vorsitzende Abg. Hergt (Dn.) fest, daß er entsprechend den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers mit der Regierung im Benehmen bleiben werde, um, sobald die Verhandlungen des Kabinetts über die bevorstehende Antwort zur Sicherheitsfrage dahin gediehen sein würden, eine neue Sitzung des Auswärtigen Ausschusses anzuberaumen.

Eine halbe Million Kreisdefizit.

Der dem mittelfränkischen Kreistag vorgelegte Haushalt für 1925 weist ein Defizit von rund einer halben Million Mark auf. Bemerkenswert ist, daß das Kapitel Wohltätigkeit allein über 53.8 Prozent der sämtlichen Kreisausgaben umfaßt.

Epirrhema

Müsset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten;
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
Denn was innen, das ist außen.
So ergreifet ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.
Freuet euch des wahren Scheins,
Euch des ernsten Spieles:
Kein Lebendiges ist Eins,
Immer ist's ein Vieles.

Goethe.

Kraftworte des Volkes in alter und neuer Zeit

Von Karl Schworm.

„Krieh die Kränk!", so pflegt der Pfälzer in der Regel loszulegen, wenn ihm irgendein ungeschickter oder böswilliger Zeitgenosse die Galle überlaufen läßt. In den meisten Fällen wird ihm wohl die eigentliche Bedeutung derartiger Kraftausdrücke und Verwünschungen nicht bekannt sein. Eine nähere Betrachtung solcher Schöpfungen derb-erdhafter Ursprünglichkeit, ungebändigt und kraftvoll-saftvoll wie die Menschen, die sie schufen, dürfte daher angebracht sein.

Freude, Schmerz, Angst, Zorn sind Gemütsbewegungen, denen die Menschen von aller Anfang an unterworfen waren; alle Äußerungen dieser Regungen sind daher so alt wie die Menschheit selbst. Die Ausrufe des Grimmes, die Verwünschungen, Fluch- und Scheltworte, machen da keine Ausnahme.

Das Volk kennt und gebraucht heute noch eine ganze Anzahl Kraftworte, die altgermanisch-mythologischen Ursprungs sind. Hierher gehören die Ausrufe: „Donner Sachsen!", „Donner sexen!", „Mein sex!", „Meiner sex!" In ihnen sind die Namen der beiden germanischen Götter Donar und Saxnote enthalten. Donar, der Hammerschwinger, war der deutsche Donnergott, dessen Name im Donnersberg noch fortlebt. Saxnôte ist ein anderer Name des Gottes Ziu. „Donner sexen!" hat zweifellos ursprünglich „Donar und Saxnôte" geheißen. Auf Gott Donar sind eine stattliche Anzahl Fluchausrufe zurückzuführen. Rufe und Beteuerungen wie: „Zum Donner!", „Donnerwetter!", „Donnerkeil!", „Donnerstag!" usw. sind alle von dem Hammerschwinger abgeleitet. Donars Attribut, der Hammer, war ein heiliges Gerät. Dieser Hammer besaß mit seinem über das Quereisen hinausragenden Stiele die Form eines Kreuzes. Vielleicht ist ein Hinweis auf diese Form in den oft gebrauchten Flüchen: „Kreuzdonnerwetter!" oder „Heiliges Kreuzdonnerwetter!" enthalten.

Die Edda hat uns einen Fluch aufbewahrt, der ins Hochdeutsche übersetzt also lautet: „Neun Rasten (Meilen) wünscht' ich, lägst du tief unten und es wüchsen dir Tannennadeln auf der Brust!"

Das Mittelalter war die klassische Zeit des Fluchens und des Schwörens. Schaible sagt in seinen „Stich- und Hiebworten":

„Die Zeit, in welcher am meisten und am abscheulichsten geflucht wurde, war das fromme Mittelalter. Im Mittelalter fluchte alles: Mann, Frau und Kind, hoch und nieder, geistlich und weltlich. Oft wurde gegen das lästerliche Fluchen der Priester und Mönche gepredigt."

Damals erließen viele kirchliche und weltliche Würdenträger Gesetze gegen das Fluchen, Schwören und Lästern. Ein Erfolg blieb ihnen jedoch versagt. Daran mag die Hierarchie jener Zeit mit ihren kirchlichen Verfluchungen ein gut Teil Schuld haben. Wer die haarsträubenden Formeln der damaligen Exkommunikations- und Bannflüche kennt, der begreift, daß sie nicht ohne Einwirkung auf das profane Fluchen bleiben konnten. Viele Kraftausdrücke, die in der Gegenwart noch gang und gäbe sind, stammen aus der Kirchensprache; sie waren ursprünglich fromme Beteuerungen gewesen. Zu ihnen sind zu zählen: „Sackerment!", „Sapperment!", „Sappermost!" und „Sapperlot!" Alle diese Worte sind Umschreibungen und Verdrehungen von „Sakrament". Die dem Volke innewohnende Scheu vor den heiligen Worten bewog es, solche Umbildungen vorzunehmen. Sie sind nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. So ist z. B. der Ausruf „Potz!" eine Entstellung des Wortes „Gotts". Er findet sich schon früh in allen möglichen Zusammenstellungen wie: „Potz Wetter!", „Potz Wunder!", „Potz Tausend!", „Potz Marter!", „Potz hinkende Gans!" (Geiler von Kaisersberg), „Potz Tropf!" (Hans Sachs), „Potz Hosenknopf!" „Potz Urbans Leiden!"

Von letztgenanntem Fluch gab es mehrere Variationen: „Daß dich Sankt Urbans Plag bestehe!" oder „Daß dich Sankt Urbans Leiden ankomme!" Gerade diese Verwünschung nahm man nun nicht besonders tragisch. Sankt Urbans Leiden ist nämlich die Trunkenheit, von der er als Schutzpatron der Trinker ohne Unterlaß geplagt wird.

So, wie man den Namen Gottes umwandelte, um mit seinem Mißbrauch keinen Frevel zu begehen, so verfuhr man auch mit dem Namen des Teufels. Wir finden in häufig entstellt in: „Deixl", „Deichsel", „Deichel", „Deigel", „Deiker", „Deihenker" und „Deifhenker". In der Nordpfalz ist die Umbildung des Teufelsnamens noch in den Ausdrücken: „Dibbel noch emol!" oder „Krieh de Dibbel!" erhalten.

In Grimms „Mythologie" finden sich prächtige Beispiele der urwüchsigen Bildhaftigkeit mittelalterlicher Flüche. Das genannte Werk führt u. a. folgende Stellen aus der mittelhochdeutschen Literatur an: „Daz ez got verwâze (verfluche)! Sô si ich verwazen vor gotes ougen! Daz dich gotes kraft schende!"

Man tat damals manch grimmen „zornvluoch": „Daz dich äzen die maden! Daz die ougen ihm erglasen! Daz dich ein veigez (todbringendes) jâr müeze ane kommen! Daz dir hût und hâr abe ge!"

Man fluchte, „daß es grausam war", „daß es Steine gen Himmel sprengte", „daß sich der Himmel möchte bücken". Man schwor, „daß die Kröten hüpften", „daß die Balken krachten". Man „fluchte dem Teufel ein Bein weg und das linke Horn vom Kopfe".

Vor allen andern tat sich das Kriegsvolk in der Betätigung dieser Kunst hervor. Fischart sagt: „Ein Hauptmannsfluch etzt (ätzt) durch neun harnisch."

Sogar auf Grabinschriften des Mittelalters finden sich zuweilen Fluchformeln, die sich gegen etwaige Grabschänder richten: „Er werde zu Rost!" „Unheil treffe ihn!", Verrostet werde, wer diesen Stein wegwälzt!"

In der deutschen Sprichwörtersammlung des Johann Agricola, die 1558 erschien, sind zahlreiche Flüche des 15. und 16. Jahrhunderts enthalten: „Daß dich 's Ertrich schluck!", „Daß dich die Raben fressen (am Galgen)!", „Daß dich ein bös Jahr ankomme!", „Daß dich das Herzleyd bestehe!", „Botz Tuft!", „O potz, potz Flüchigen Fluch!", „Durch potz Musdrecks willen!", „Potz Totenbaum!", „Getz Maus!", „Gotz Mist!", „Daß dich das hellisch Fewer verbrenne!", „Daß üch der Tüfel uf ein Hufen schende!", „Der Tüfel brech dir den Hals ab!", „Fahr hin in aller Tüfelen namen, du müessest erblinden und erlahmen!"

Wenn es heißt: „Daß dich Sankt Veits Tanz ankomme!", so weiß jeder, was damit gemeint ist; weniger klar ist die Verwünschung: „Das Falbel gehe dich an!", die in Sachsen und Thüringen gebräuchlich war. Falbel ist fallendes Übel. Gleichbedeutend mit diesem Fluch ist das pfälzische „Krieh die Kränk!", „Kränk" bedeutet, genau wie das englische crank, fallende Sucht. Man kann also nicht behaupten, daß dieser fromme Wunsch von besonderer Menschenfreundlichkeit zeugt. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Menschen, die sich der angeführten Kraftworte bedient haben und noch bedienen, ausgemachte Bösewichte waren oder sind. Im Gegenteil, man kann Schaible durchaus beipflichten, wenn er sagt: Während die Schimpf- und Spottnamen einen gehässigen, hämischen Charakter haben, so haben die Flüche etwas Gerades, Offenes, und wenn wir einem Spötter unwillkürlich tieferes Gemüt abzusprechen geneigt sind, so sind die Flucher, wenn auch oft roh, doch in ihrer Mehrzahl gute Leute, bei denen auf Donnerwetter meist gut Wetter folgt. Ein Fluch ist oft ein Blitzableiter des Zornes, eine Art von Sicherheitsventil für den angesammelten Dampf der Leidenschaft. Kann dieser nicht entweichen, so entsteht eine Explosion, d. h. es setzt Hiebe oder gar Stiche ab. Diejenigen, welche im Zorne tüchtig fluchen, schlagen und stechen am wenigsten. Einer, der in blasser Wut schweigt, führt Unheil im Sinn.

Bei vielen Menschen ist das Kraftwort eine vom bewußten Denken meist unabhängige spontane Äußerung einer Erregung, die nicht immer dem Zorn entspringen muß, sondern sehr wohl auch freudiger Natur sein kann. Das hat schon der alte Agricola erkannt und ihm zu folgender Bemerkung Anlaß gegeben:

„Es seind die fluch also gemein under uns Teutschen, daß wir ihr auch underweilen gebrauchen zum schertz, wenn wir mit guden freunden reden, als einer kompt zum andern, sie seind vättern, schwäger, öhem und brüder, und haben einander lang nit gesehen, sonderlich im Voytland, so entfähet einer den andern: Nun wo einher in aller teuffel namen! Sihe mein gesell, daß dich der trupff schlag, daß du must rasend und unsinnig werden, wo bistu so lang gewesen, wie lang hab ich dich nit gesehen, wie gehts, wie stehets?"

Man kann nach dem Gesagten ruhig behaupten, daß die zum größten Teil aus ältesten Zeiten ererbten Kraftworte unseres Volkes ein Stück Kulturgeschichte darstellen.

Münchener Kammerspiele. Das Gastspiel der Münchener Kammerspiele in Zürich, das von der gesamten Schweizer Presse und dem Züricher Publikum mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen wurde, geht in diesen Tagen zu Ende. Die Mehrzahl der Mitglieder ist bereits wieder in München eingetroffen, so daß der hiesige Spielplan seit einigen Tagen wieder ohne jede Störung in durchgehend erster Besetzung durchgeführt wird. Besonders sei auf die letzte Wiederholung von „Woyzeck", Mittwoch, 8. Juli, auf das letzte Gastspiel Karl Valentin und Liesl Karlstadt in „Theater in der Vorstadt" am 9. Juli, sowie auf die letzte Abendvorstellung von „Liebhaber", Freitag, 10. Juli, abends 7.30 Uhr hingewiesen. Samstag, 11. Juli, beginnt das Gastspiel Steinrück mit Strindbergs „Totentanz", Sonntag, 12. Juli, Doppelgastspiel Albert Steinrück und Gretel Jakobsen in „Pygmalion" von Bernard Shaw.

*

Operettenbühne Lustspielhaus. Anderweitiger Verpflichtungen halber kann das Gastspiel von Frl. Else Kochhann vom Theater an der Wien als Rita in „Geliebte seiner Hoheit" von Jean Gilbert nur bis inkl. Montag, 13. Juli verlängert werden. — Ab Dienstag, 14. Juli gelangt die Operette „Alt Wien" von Joseph Lanner zur Aufführung.

Die Entstehung von Dürers Selbstbildnis. Das berühmte Gemälde Dürers in der Münchener Pinakothek, das Selbstbildnis mit dem christusähnlichen, langlockigen Kopfe, beschäftigt neuerdings die Kunstwissenschaft lebhaft. Bisher war in der Dürer-Forschung es zur allgemeinen Ansicht erhoben worden, daß das auf dem Gemälde sichtbare Datum 1500 nicht das ursprüngliche ist, daß dieses Bildnis vielmehr erst im Zusammenhang mit der Reise des Künstlers nach Venedig, 1505/07 entstanden ist. Nun legt Professor Friedrich Haak, der Erlanger Kunstgelehrte, im neuen Hefte des „Repertoriums für Kunstwissenschaft" dar, daß das Datum 1500 doch seine gute Berechtigung hat. In Venedig kann das Bild nicht entstanden sein, denn es ist auf Lindenholz gemalt, nicht auf dem in Venedig gebräuchlichen Pappelholz. Haak folgert aber auch aus den Zügen Dürers selbst, daß der Künstler sich hier im Jahre 1500, also mit 29 Jahren dargestellt hat. Leider ist nun gerade dieses Bildnis, das in seiner Feierlichkeit und in seinem Adel ein Besitz der deutschen Nation und der gesamten Kulturwelt darstellt, übermalt. Haak regt daher an, diese Übermalung zu entfernen, damit die ursprüngliche zarte Modellierung, die edle Formensprache und der herrliche Goldton des Gemäldes neu erstünden. Vielleicht wird dann auch die ursprüngliche Jahreszahl wieder zutage treten und denen urkundlich recht geben, die auch so das Bild nicht für italienisch beeinflußt, sondern für deutsch und nur für deutsch erklärt haben.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag: Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte“, Blütenstraße.

Redner **Pg. Gengler.** Thema: „**Politische Streiflichter**“.

Alle Mitglieder werden aufgefordert, an diesem Sprechabend teilzunehmen, der auch einen Bericht bringen wird über die Führertagung in Rosenheim. — Sorgt für Einführung von Gästen.

Sektion Neuhausen. Am 7. Juli sprach im gut besuchten Sprechabend der Sektion Pg. Hansjörg Maurer über praktischen Antisemitismus. Jeder einzelne Parteigenosse habe die Pflicht, sich täglich selber immer geeigneter zu machen zum Kampf gegen den Weltfeind, der es auf die Versklavung aller Nationen abgesehen habe. Schärfste Kontrolle über eigenes Denken, Tun und Lassen müssen die Mittel sein, um den eigenen Willen zu stählen, den Blick auch für das Herandrängen der leisesten Einflüsse jüdischen Ungeistes zu schärfen. Eigene Erziehung zum Opfermut für die heilige Sache und zum Durchhalten auch in den schlimmsten Nöten müssen die Vorbereitung sein für den großen Kampf, den das deutsche Volk einst wird bestehen müssen. Sich selbst kein noch so kleines Kompromiß ablisten lassen mit der Bequemlichkeit. Über allem aber die nie wankende Treue zur Idee und zum Führer, das ist neben der äußeren Bekämpfung des Judentums praktischer Antisemitismus, der sich nicht genug sein läßt an bloßer Kritik, sondern in stiller Arbeit zähen positiven Widerstand leistet gegen das heimlich wirkende Judengift. Erziehung vor allem der Jugend im gleichen Sinne ist praktischer Antisemitismus.

Pg. Pauler als Vertrauensmann der nationalsozialistischen Arbeiter Sudetendeutschlands gab einen kurzen Abriß aus der Geschichte des Nationalsozialismus im Auslandsdeutschtum der Tschechei und kündigte zugleich für den nächsten Sprechabend einen Vortrag an über: „Die antisemitische Weltbewegung.“

4. Jungmädchen-Gruppe. Alle Mitglieder der Jungmädchengruppe erhalten über das Arbeitsprogramm im Monat Juli nähere Anweisung. **Anmeldungen zur Jungmädchengruppe nimmt Fräulein Gustel Bärwinkel, Kassel, Moltkestraße 11, entgegen.**

Fritz Lengemann, 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Kassel der N.S.D.A.P., Friedenstraße 4.

Gau Westfalen. Bezirk Sauerland. O.G. Arnsberg Westf. Die Ortsgruppe Arnsberg der N.S.D.A.P. hält am Samstag, den 11. Juli, **abends 8½ Uhr, im „Börsengarten“ ihren ersten öffentlichen Sprechabend** ab. Als Redner ist **Pg. Dr. Goebbels** (Elberfeld) gewonnen, der über die Ziele Adolf Hitlers sprechen wird. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Dortmund. Am 25. Juni 1925 fand im „Köln. Hof“ zu Dortmund ein gut besuchter Sprechabend statt. Als erster Redner sprach Herr **Kaufmann** (Elberfeld) über die Ziele der N.S.D.A.P. Zur Diskussion meldete sich kein Gegner. Die von Herrn Göbbels dargelegten Ansichten forderten zur Diskussion heraus, da aber eine solche nicht stattfand, konnte zu seinen Ausführungen nicht Stellung genommen werden. Vielleicht beantwortet Herr Dr. Göbbels die Frage, warum er gewisse Schichten aus der Deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen wissen will gelegentlich eines anderen Sprechabends!

Die Ortsgruppe Bernburg veranstaltete am 27. Juni bei günstigem Wetter die **Mitteldeutsche Sonnenwendfeier**, an der sich Angehörige der völkischen und vaterländischen Wehrverbände sowie zahlreiche Freunde und Gäste der Bewegung beteiligten. Nach flotten Märschen und Ansprachen des Landesleiters und Ortsgruppenführers ging es zur mitternächtlicher Stunde im Scheine der Fackeln durch dunkle Sommerpracht nach der Feuerstelle. Die Festrede klang aus in der Forderung der Treue zum Vaterland, Liebe zur Heimat, zu Gott und den Menschen. Würdig unseres Führers Adolf Hitler müssen wir werden und alles opfern können für Volk und Vaterland. Sobann sprach Frl. Emmi Hettwich vom felsigen Altar von der Sonnenwende. In gehobener Stimmung zogen die Teilnehmer heimwärts; noch lange werden diese weihevollen Stunden in ihrem Gedächtnis bleiben.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Frankenthal (Pfalz). Samstag, 11. Juli, spricht im Brauhauskeller (Nebenzimmer) Parteigenosse **Wolf** (Mainz) über „**Nationalsozialismus — völkische Weltanschauung.**“ Hierzu sind alle Freunde unserer Bewegung herzlich eingeladen. Für Mitglieder Erscheinen Pflicht. Beginn pünktlich 8¼ Uhr.

Ein deutscher „Mann“

Die Ortsgruppe **Ludwigshafen** teilt uns mit, daß ihr bisheriges Versammlungslokal, das Nebenzimmer im Weinhaus „Nickel“, das sie bis jetzt alle 14 Tage innehatte, nicht mehr zu haben sei. Gleichwohl hat Herr **Nickl** beim ersten Ansuchen unter Verzapfung einer Menge „nationaler“ Sprüche bereitwilligst die N.S.D.A.P. aufgenommen. Er habe sogar schon lange darauf gewartet. Kaum aber fing die Partei trotz der schwierigen Verhältnisse zu wachsen an, da war plötzlich Nicks Türe anscheinend versilbert oder vergoldet. Dem Grunde kam man auf die Spur, als sich herausstellte, daß Nickl intimer Dutzfreund eines bayerischen Landtagsabgeordneten ist, der einem nationalsozialen Volksbund nahesteht, und der in der ganzen Pfalz als Verunglimpfer der N.S.D.A.P. bekannt ist.

Die Ludwigshafener empfehlen nunmehr das Weinhaus Nickl dem „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ und seinen Zuhältern als Verkehrslokal. Die Nationalsozialisten und ihre Freunde von Ludwigshafen und Umgebung werden wissen, was sie sich schuldig sind.

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Kassel

Veranstaltungen im Monat Juli.

1. Ortsgruppe. **Freitag, den 24. Juli**, ab 8½ Uhr abends, gemütliches Beisammensein der Ortsgruppe mit der Sport- und Wanderabteilung Schlageter. — Das Kampfblatt der N.S.D.A.P. ist der „Völkische Beobachter“. Herausgeber Adolf Hitler. Sorgt für weiteste Verbreitung unseres Kampfblattes. Werbt neue Mitglieder für unsere Bewegung und sorgt für regen Besuch unserer Versammlungen und Sprechabende. Freunde unserer Bewegung sind zu unseren Veranstaltungen mitzubringen.

2. Schilljugend. **Freitag den 10. Juli**, abends acht Uhr, Versammlung der Schilljugend in der Rathausschenke. Jungmänner von 14—18 Jahren, die Freude an wehrhafter Ertüchtigung des Geistes und Körpers haben, werden gebeten, zur Versammlung zu erscheinen oder ihre Anschriften an unterzeichneten Vorsitzenden bekanntzugeben.

3. Frauengruppe. Nähere Anordnung ergeht durch besonderes Handschreiben. **Anmeldungen zur Frauengruppe nimmt bis auf weiteres der unterzeichnete Vorsitzende entgegen.**

Nach hinten losgegangen!

Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ vom 20. Juni, Nr. 142, wissen in einem Artikel „Sensationen an der Isar“, zitiert nach der „Münchner Post“, von einem „bekannten Münchener Nationalsozialisten zu erzählen, der in der Zugspitzbahnaffäre als gerissener Schieber aufgetreten sei und „unverdienterweise eine stattliche Summe“ eingesteckt habe. Dazu haben wir, um dieser hämischen Darstellung sofort das Gift zu nehmen, zu bemerken:

„Der hier ohne Name genannte „Nationalsozialist“ war niemals Nationalsozialist und ist es auch heute nicht. Er selbst weiß, daß er stets eine gewisse Ablehnung von seiten der N.S.D.A.P. und ihrer Führung erfahren hat. Inwieweit die angezogene Verdächtigung begründet oder unbegründet ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Sollte sie sich begründen, so sind wir die letzten, die eine Schiebung auch nur entferntest decken würden, sie kann gemacht worden sein, von wem immer. Die betreffende Persönlichkeit, die hier gemeint, aber nicht genannt ist, wird selbst Manns genug sein, mit dieser Verdächtigung sich auseinanderzusetzen.

Wenn sich jemand „völkisch“ nennt, ist er noch lange kein Nationalsozialist. Das sei hier für alle festgestellt, die den Unterschied noch nicht kennen oder begriffen haben.

Mißbrauch des Hakenkreuzes

Man muß sich oft wundern, für welche Kindereien unsere nationalen Zeitungen noch Zeit haben. Findet sich da kürzlich in einer Ausgabe des 8-Uhr-Abendblattes „Nationalzeitung“, zu deren Mitarbeiterin auch die rühmlichst bekannte Frau Kathinka von Oheimb gehört, ein Bild mit der Überschrift: „Das Hakenkreuz in Marokko.“ Wir sehen daselbst ein französisches Bombenflugzeug fertig zur Abfahrt zum Angriff gegen die Riffkabylen. Auf diesem Flugzeug befindet sich inmitten eines Sowjetsternes ein Abzeichen, das wohl ein Hakenkreuz sein soll. Nun konnte uns ein Parteigenosse, der 1924 in die Fremdenlegion gepreßt wurde, und sich im Februar d. J. befreite, mitteilen, daß er von einem auch nur ähnlichen Zeichen nichts bemerkt habe. Die Absicht, die das genannte Blatt verfolgt, ist nur zu deutlich. Die Abbildung soll besagen: „Offiziell freuen sich die ‚Hakenkreuzler‘ über die Niederlage der Franzosen, dabei unterstützen sie sie mit Kriegsmaterial.“ Wie man sich das eigentlich vorstellen soll, wird uns nicht verraten. Das ist auch nicht nötig. Der „Berliner“ Spießer zerbricht sich darüber nicht lange den Kopf und hat nur seine helle Freude daran, daß den „Hakenkreuzlern“ wieder eins ausgewischt wird. Gönnen wir ihm und der „nationalen“ Zeitung das Vergnügen. ch.

Aus anderen völk. Verbänden

Deutsch-völkischer Studentenbund. Am Donnerstag, 2. Juli, sprach Forstreferendar Erich Hebler über „Das Schicksal der ersten Burschenschaftsbewegung“. Ein helles siegfrohes Aufleuchten der deutschen Idee waren jene Jahre nach den Befreiungskriegen — Haß, Verleumdung und erbarmungslose Verfolgung die Antwort der Reaktion —. Noch ist jener Männer Werk zu vollenden. Es wird dies die Aufgabe einer gleichgesinnten deutschen Jugend dereinst werden.

Am kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr c. t. spricht im Gasthof „Kammerer“, Von der Tannstr. (Nebenzimmer), Herr cand. phil. L. F. **Gengler** über: „Der deutsche Student und der Nationalsozialismus.“ Hiermit ergeht freundliche Einladung an alle deutschgesinnten Studierenden.

Sonnenwendfeier des Frontbanns Nürnberg. Am 27. Juni veranstaltete der Frontbann mit der Ortsgruppe Hersbruck der Altreichsflagge in den sogen. Steinbrüchen bei Hersbruck eine Sonnenwendfeier, zu der sich einige 1000 Teilnehmer eingefunden hatten. Ein flotter Marsch, gespielt von der Kapelle der Altreichsflagge Nürnberg, leitete die Feier ein. Die Festrede hielt Herr Frantlein, in der er Wechsel der Jahreszeiten mit dem Kommen und Gehen der Völker verglich und dabei nur den Unterschied betonte, daß die Völker ihr Schicksal nicht fremden Naturgewalten verdankten, sondern sich selbst schufen. Nach dem Absingen des Deutschlandliedes gedachte Herr Sperber der gefallenen Kameraden des Weltkrieges und forderte auf, es ihnen an Treue und Pflichterfüllung gleich zu tun. Mit dem „Flamme empor“, schloß die weihevolle Stunde ab.

Turnen und Sport

Eine turngeschichtliche Denkwürdigkeit

Der Berliner **Jahnbund** im Deutschen Turnerbunde bereitet die Herausgabe eines bisher noch nicht veröffentlichten Vortrages Friedrich Ludwig Jahns vor. Dieser Vortrag gehört mit in die Reihe der Vorträge, die Jahn im Jahre 1817 in Berlin hielt und auf die sich die gegen ihn erhobene Anklage und seine Verhaftung stützte. Die bisher unbekannte Handschrift mit dem Titel: „Volk, Staat, Menschheit“, die sich besonders mit dem Internationalismus und der Ichsucht auseinandersetzt, fand sich im Besitz des Urenkels Jahns, Fr. Quehl, der sie mit einem Vorwort versah. Wer sich die in kleiner Auflage erscheinende literarische Merkwürdigkeit sichern will, wende sich an den Jahnbund, W. Hermann, Berlin N., Badstraße 53.

Das Schwimmen, Fechten, Wandern

im Deutschen Turnerbunde hat sich auch im letzten Berichtsjahre, 1924, stetig weiter entwickelt. 29 822 Turner können überhaupt Schwimmen, 811 Anfänger wurden durch 248 Vorschwimmer neu ausgebildet. Das Fechten betrieben 17 532 Turner, 69 310 Turner unternahmen im Berichtsjahre 3768 Wanderungen, während 7227 Turner als Bergsteiger über 2000 Meter gezählt wurden. Schneeschuhfahrten wurden durch 10 648 Turner 32 232 ausgeübt. Schwimmer, Fechter, Wanderer, Bergsteiger und Schneeschuhläufer sind selbstverständlich auch ständige Teilnehmer an den anderen turnerischen Übungen, denn die einseitige Pflege einer bestimmten Leibesübung ist im Deutschen Turnerbunde nicht zulässig.

Sudetendeutsche und österreichische Turner in Dresden

Zu dem vom 10. bis 13. Juli in Dresden stattfindenden Gauturnfest des Sachsengaues im Deutschen Turnerbunde haben 250 Turner aus Linz an der Donau ihr Erscheinen zugesagt. Ebenso werden 200—300 Turner aus der Tschechoslowakei erscheinen, die dem Deutschen Turnverbande angehören. Das Gauturnfest des Sachsengaues wird sich daher zu einer bedeutsamen Kundgebung des deutschen Einheitswillens gestalten, umsomehr, als sich auch die dem Deutschen Turnerbunde in Dresden befreundeten nationalen Verbände beteiligen werden.

Jugendturnspielgruppen. Während der kommenden Hauptferien werden wie in den früheren Jahren Ferienspielgruppen gebildet, und zwar Knaben- und Mädchenspielgruppen, am Schyrenplatz, Hirschanger (Englischen Garten) und Spielplatz Kazmair-, Ridlerstraße, ferner gemischte Gruppen auf den Spielplätzen am Ballenplatz—Agilolfingerplatz und Sieboldstraße. Die Einzelspielgruppen stehen unter Aufsicht von Lehrkräften. Gespielt wird jeden Werktag von 4—6 Uhr nachmittags.

Handel und Volkswirtschaft

Die bayerische Anleihe

Die Alarmmeldung von der bayerischen Anleihe in Amerika soll nun durch nachfolgende Darstellung „modifiziert“ werden.:

Die Meldung der „Newyork World“ aus Washington, daß die Verhandlungen über die Auflegung einer Anleihe für Bayern im Betrage von 25 Millionen Dollar zum Abschluß gekommen seien, ist nicht ganz zutreffend. Die Verhandlungen sind allerdings so weit fortgeschritten, daß mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden kann, doch ist die Unterzeichnung der Abmachungen bisher noch nicht erfolgt. 35 bis 40 Millionen Mark dieser Anleihe sollen zum weiteren Ausbau der bayerischen Wasserkraftwerke Verwendung finden, wobei wohl zunächst an die zweite Stufe, den Ausbau der mittleren Isar, zu denken ist. Der übrige Teil soll den Betriebsmitteln der werbenden Anlagen des bayerischen Staates zugeführt werden, deren Überführung in privatwirtschaftliche Form ja schon lange geplant ist.“

Es liegt also lediglich an der Unterschreibung der Abmachungen. Was da noch Ursache zu obenstehender Darstellung sein soll, muß anscheinend mit anderen Gründen erklärt werden. Auch der Hinweis auf die zukünftige privatwirtschaftliche Form der werbenden Anlagen des bayerischen Staates ist bemerkenswert.

Gegen die Abwertung

Zur Wahrung der Interessen der Sparer hatte der Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationsgläubiger eine Massenversammlung im Kreuzbräu einberufen. Nach Aufforderung zum engsten Zusammenschluß der Sparer und damit zur Abwehr kam folgende Protestkundgebung einstimmig unter Beifall zur Annahme:

Die bayerischen Sparer rufen, aufs tiefste empört und entrüstet, den Abwertungs-Kompromißfraktionen des Reichstages ein warnendes Halt zu. Sie lassen nicht länger ihr gutes Recht auf angemessene Umwertung ihrer alten Spargeldeinlagen irgendwelchen tagespolitischen Zweckmäßigkeitsabsichten des Reichskabinetts, auch nicht dem willkürlichen Eigennutz der Kriegs- und Inflationsgewinnler in den gesetzgebenden Körperschaften opfern. In letzter Stunde warnen sie nochmals die Reichstagsabgeordneten, ihre persönliche und politische Ehre, aber auch das Schicksal von Volk und Vaterland durch das jedes Rechtsbewußtsein zersetzende Kompromiß-Abwertungsgeschäft leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Sie werden in ihrem Verzweiflungskampf auch die Herbeiführung eines Volksentscheides nicht länger aufschieben.

Die langsame Einziehung von Rentenbankscheinen

Wie der Ausweis vom 30. Juni erkennen läßt, blieben die Zahlungsmittelansprüche an die Bank zum letzten Halbjahrsschluß hinter den Anforderungen zum Ultimo Mai zurück. An Reichsbanknoten flossen 235.8 Mill., an Rentenbankscheinen 341.4 Mill. in den Verkehr ab, der Notenumlauf erhöhte sich demgemäß auf 2474.44 Mill., der Umlauf an Rentenbankscheinen auf 1671.9 Mill. Rentenmark (gegen 2608.8 bzw. 1551.4 Mill. Ende Mai). Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen verminderten sich infolgedessen von 533.9 auf 183.9 Mill. Rentenmark, 8.6 Mill. Rentenmark an solchen Scheinen sind während der Berichtswoche zur Vernichtung gelangt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf in Deutschland stellte sich unter Einbeziehung eines Umlaufs von etwa 175 Mill. Privatbanknoten und 468 Mill. Scheidemünzen am 30. Juni auf rund 4790 Mill. R.M., d. h. etwa auf den Stand von Ende Mai, wo er sich auf 4786 Mill. R.M. bezifferte. Im Zusammenhang mit den Abflüssen an Zahlungsmitteln gingen die fremden Gelder der Bank um 237,8 auf 564,4 Mill. R.M. zurück. Infolge der erwähnten Zunahme des Notenumlaufes ging seine Deckung durch Gold und Devisen von 63,2 auf 57,2 Prozent, die Deckung durch Gold allein von 47,4 auf 42,9 Prozent zurück. Die Scheidemünzenvorräte der Bank nahmen um 4,8 auf 67,3 Mill. R.M. ab.

Geldmarkt

Berlin, 7. Juli. (Börsenbericht.) In den Ursachen für den an der Börse herrschenden Mißmut bei völligem Darniederliegen des Geschäftes ist auch heute keine Änderung eingetreten. Bezüglich der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen rechnet man bei dem täglichen Wechseln der Nachrichten über deren Stand nunmehr mit einer Verschiebung bis zum Herbst. Die heutige Börse verlief deshalb bei geringfügigen Kursveränderungen wieder außerordentlich ruhig. Die geringen Umsätze spielten sich wie schon seither lediglich zwischen der Spekulation ab. Anfangs war eine etwas freundlichere Veranlagung zu beobachten, weil an Stelle der bisherigen Angaben einige Kauflust angeblich aus dem Auslande zu beobachten war und daraufhin vorgenommene Deckungen den Markt etwas befestigten. Die Kursveränderungen blieben aber durchwegs gering und gingen über 1 Prozent nur selten hinaus. Später trat dann aber bei der vorherrschenden Unsicherheit und Nervosität wieder ein Rückschlag ein, so daß die erzielten Anfangsbesserungen meist wieder verloren gingen. Auch auf dem Anlagemarkt bewegten sich die Umsätze bei kaum veränderten Kursen in sehr engen Grenzen. Bei Vorkriegspfandbriefen war die Kursbildung uneinheitlich. Am Geldmarkt hat die allseitige Nachfrage noch nicht nachgelassen. Die Geldsätze blieben unverändert. Am Devisenmarkt lagen Paris, Brüssel und Italien wiederum schwächer, Oslo und Kopenhagen wenig verändert.

München, 7. Juli. (Börsenbericht.) Die heutige Börse bekundete gleich der gestrigen eine Fortsetzung des Abschwächungsprozesses. Die Einbußen hielten sich bei zumeist geringen Umsätzen im Rahmen von 2—3 Prozent. Vorübergehend konnte man eine etwas freundlichere Grundstimmung beobachten, die indes nicht lange anhielt. Am Schluß des Verkehrs war eine schwache Haltung allgemein vorherrschend. Auch der Anlagemarkt zeigte sehr stilles Geschäft, doch waren hier die Einbußen meist nur geringen Umfanges. Der Markt der nicht notierten Werte liegt sehr still. Ab morgen werden Münchner Exportmalz, Jesuitenbräu Regensburg und Südd. Bodenkreditbank in R.-M.-Prozenten gehandelt und notiert.

Berlin, 7. Juli 1925. — Devisenkurse

	Geld	r %	Brief
Buenos Aires 1 Pes.	1.692	—	1.696
Japan 1 Yen	1.716	—	1.20
Konstantinopel	2.275	—	2.285
London 1 Pfd. St.	20.391	—	20.443
New-York 1 Dollar	4.195	—	4.205
Rio de Janeiro 1 Milreis	0.454	—	0.456
Amsterd.-Rotterd. 100 Fl.	168.19	—	168.61
Brüssel-Antwerp. 100 Frc.	19.39	—	19.43
Oslo 100 Kr.	76.—	—	76.20
Danzig 100 Gulden	80.84	—	81.04
Helsingfors 100 finn. M.	10.559	—	10.599
Italien 100 Lire	15.43	—	15.47
Jugoslawien 100 Dinar	7.35	—	7.37
Kopenhagen 100 Kr.	86.64	—	86.86
Lissabon 100 Escudo	20.675	—	20.725
Paris 100 Frcs.	19.59	—	19.63
Prag 100 Kr.	12.436	—	12.476
Schweiz 100 Frcs.	81.38	—	81.58
Sofia 100 Leva	3.03	—	3.04
Spanien 100 Pes.	61.92	—	61.08
Stockholm 100 Kr.	112.41	—	112.69
Budapest 100,000 Kr.	5.895	—	5.915
Wien 100 Schilling	59.057	—	59.197
Athen	6.99	—	7.01

Berlin, 7. Juli 1925. — Noten

	Geld	r %	Brief
Amerikan. Noten	4.177	—	4.197
Englische	20.358	—	20.458
Belgische	19.32	—	19.42
Dänische	86.88	—	87.32
Danziger	80.6	—	81.—
Französische	19.53	—	19.63
Holländische	167.73	—	167.57
Italienische	15.45	—	15.53
Norwegische	76.16	—	76.54
Rumänische	—.—	—	—.—
Schwedische	112.17	—	112.73
Schweizer	81.70	—	81.95
Türkische	—.—	—	—.—
Tschechische	12.46	—	12.52
Kleine Tschechen	12.14	—	12.47
Österreich. Schilling	59.13	—	59.43
„ neue 100er	—.—	—	—.—
Ungarische	5.85	—	5.89
Polnische Noten 100 Zloty	79.80	—	80.60

Münchener Kleinhandelspreise

Münchener Fleisch- und Wurstwaren je Pfund: Leberkäse 105 Pfennig; Lyonerwurst 100; Weiße Wurst 100; Schwarzwurst, gewöhnlich 75, besser (Speckwurst) 170; Preßsack, weiß, gewöhnlich 110, besser 170, schwarz, gewöhnlich 70, fein, mit Speck 175; Leberpreßsack 75; Zungenwurst 145; Leberstreichwurst (beste, Kalbsleber-) 235; Mettwurst 200; Knackwurst, fett, Regensburger 185; Dicke Wurst 110; Dampfwurst 200; Stockwurst 110; Wollwurst 105; Salami roh 315, gekocht 225; Schinken, gekocht 300; Ripperl, roh 190, gekocht 245; Wammerl, roh 180, gekocht 230; Speck, fett, geräuchert 220.

Wildbret und Geflügel je Pfund: Reh, Rücken 190 Pfennig, Schlegel 185, Bug 120, sonstige Teile 80; Gänse, bratfertig, ohne Jung 150; Hennen, alte, küchenfertig (Suppenhennen 180; Tauben, junge, Stück 120, alte, Stück 80.

Fische: a) Flußfische je Pfund: Forellen, lebend 375; Hechte, lebend 185; Karpfen, lebend 200; Schleie, lebend 200; Barben, lebend 110; Lachse, tot auf Eis 270; Renken, tot auf Eis 170; Rheinsalm, tot auf Eis 430; b) Seefische: Schellfische, im Ausschnitt 65; Kabeljau im Ausschnitt 48; Seelachse, im Ausschnitt 38; Steinbutte, groß 200; Rotzungen, groß 110; Seezungen, groß und mittel 320; Salzheringe, mittlere Größe 35.

Butter, Fette und Käse je Pfund: Tafelbutter 215 Pfennig; Landbutter 175; Butterschmalz 215; Tafelmargarine 100; Schmelzmargarine 100; Palmin 80; Kokosfett 72; Schweinefett, ausgelassen 120; Rindsnierenfett, roh 60; Rindsfett, ausgelassen 80; Emmenthaler, vollfett 200; Limburger, 20 Prozent Fettgehalt 90; Rahmkäse 160; Camembert in Staniol 270; Holländer (Edamer) 170; Tilsiter 160.

Milch und Eier: Vollmilch ab Laden (amtlicher Richtpreis), Liter 30 Pfennig, ins Haus gebracht in Kannen 32, ins Haus gebracht in Flaschen 34; gestockte Milch 30; Rahm ab Laden, süß 280, sauer 180; Kondensmilch, gezuckert, Dose 65, ungezuckert 55; Eier, frische, Stück 12.

Kartoffeln und Gemüse: Kartoffeln, einheimisch, ab Laden, Pfund 8 Pfennig; Frühkartoffeln, ab Laden 11; Kartoffeln, ausländisch, ab Laden 13; Wirsing 28; Kohlrabi 28; Spinat 24; Mangold 20; Blumenkohl 50; Kopfsalat 15; Tomaten 35; Gelbe Rüben 30; Rote Rüben 40; Grüne Erbsen 40; Grüne Bohnen 30; Rhabarber 18; Rettiche 20; Meerrettich 115; Gurken 25; Sauerkraut 19; Zwiebel, ausländisch 20; Porree 35; Knoblauch 90; Suppengrün, Büschel 3; Schnittlauch 5.

Obst und Südfrüchte je Pfund: Äpfel, bessere 140 Pfennig, mindere (Kochäpfel) 80; Pflaumen 40; Kirschen 60; Stachelbeeren, frisch 50; Johannisbeeren, frisch 55; Heidelbeeren, frisch (Taubeeren) 60; Orangen 65; Zitronen, Stück 6.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Esat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(34. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Am ersten Tag empfand ich ein Schreckensgefühl unter diesen Leuten. Wenn ich meine Lage hier unter diesen Verbrechern, von denen jeder ein oder mehrere Menschenleben auf dem Gewissen hatte, mit der sozialen Lage meiner Familie verglich, stand mir das Denken still und es wandelte mich Grausen an. Dennoch, trotz alledem hatte ich keine Zeit, mich in Schrecken zu verlieren. Auch hier mußte ich weiter mein Ziel verfolgen.

Zuerst warf man mich in eine ganz schauderhafte Zelle. Man erzählte nun, daß der Gefängnisdirektor ein sehr menschenfreundlicher Greis sei. Er war Anhänger der Partei des Gunaris und sollte gegen Ausländer sehr liebenswürdig und zuvorkommend sein. Als ich das hörte, suchte und fand ich einen Mann unter den Gefangenen, der englisch sprach. Mit diesem ging ich zum Direktor und erzählte ihm, daß ich Ausländer und tatsächlich das Opfer einer Verleumdung sei und daß die Zelle, die man mir gegeben, unerträglich wäre. Wie ich in dieser Weise sprach, sah ich auf dem Gesicht des Direktors die Zeichen menschlichen Mitgefühls und Erbarmens erscheinen. Er hatte schließlich wirklich Mitleid mit mir und befahl, daß man mich in den Saal der Kranken aufnehmen sollte, der der schönste des ganzen Gefängnisses war.

Nach der Gepflogenheit in diesem Gefängnis hatte jeder Saal einen Saalältesten, der sich mit allen Angelegenheiten der Saalinsassen befaßte und selbstverständlich bei jeder Gelegenheit Vorteil daraus zog. Der Älteste unseres Saales war ein Grieche namens Jani. In unserem Saale waren Anhänger der Venizelospartei und reiche Händler. Das Innere des Saales war so ordentlich, daß man es kaum Gefängnis nennen konnte. Seine Insassen zählten nicht über 20.

Ich beginne wieder die Propaganda.

Als ich den Saal betrat, umringten mich die Gefangenen. Sie redeten auf griechisch Verschiedenes zu mir, aber ich stellte mich, als ob ich sie nicht verstünde und antwortete englisch. Schließlich machten wir uns durch den Gefangenen Lefderiatis, der englisch sprechen konnte, gegenseitig bekannt. Ich sagte, daß ich ein Kommunist sei und folgte gleich meiner bestimmten Rolle und machte Propaganda. Da die Gefangenen meinen Namen nicht recht aussprechen konnten, so rief man mich Louis statt Willy.

Am ersten Tage schon erzählte mir Lefderiatis, daß hier zwei reiche Türken verhaftet seien. Selbstverständlich war ich neugierig und erkundigte mich nach diesen. Er antwortete, daß sie in Einzelhaft im oberen Stockwerk säßen. Schließlich fand ich eine Gelegenheit, mit ihnen zu sprechen. Der eine davon war Kasim Bey aus Smyrna, der andere Dschewdet Bey aus Eyden, erst 18 Jahre alt. Diese Herren befaßten sich in Smyrna mit Handel und waren auf Befehl des Isterkiatis verhaftet und hierhergeschickt worden.

Im Gefängnis war eines meiner Hauptätigkeit, den Kampf mit dem verfluchten Tscherkessen Etem aufzunehmen und durchzuführen; Rache zu nehmen an diesen Verräter der mich in diesen Zustand gebracht und mir gerade in meiner erfolgreichsten und arbeitsamsten Tätigkeit Arme und Füße gelähmt hatte, war mir jetzt der wichtigste Gedanke. Wie ich es früher im Gefängnis von Smyrna gemacht hatte, schrieb ich auch hier mit und ohne Namensunterschrift Briefe gegen Etem an die Mitglieder der Regierung, an Generale, Abgeordnete, kurz an alle angesehenen Personen Athens. Ich erzählte darin, daß der Tscherkesse Etem den Isterkiatis betrogen habe, und trotz seiner äußeren Freundschaft, ein schlimmer Feind der Griechen sei.

Später erfuhr ich, daß meine Briefe nicht ganz erfolglos blieben. Tatsächlich waren alle gegen Etem aufgebracht, die Griechen bekamen Zweifel und Mißtrauen gegen seine Person und auch die Zeitungen schrieben wider ihn.

Vom Vaterland vergessen.

So rannen die Tage dahin. Das Gefängnisleben fraß und zerstörte die Lebenskraft meiner Jugend. Meine Beziehungen mit Kasim und Dschewdet Bey aber wurden täglich inniger. Allmählich wurden wir mit einander befreundet und vertraut. Jetzt waren drei Landsleute weit vom lieben Vaterland geschieden und sprachen vertraulich darüber. Mein Geldmangel machte sich schrecklich fühlbar. Niemand suchte und fragte nach mir, mein Vaterland hatte mich fast vergessen. Wo sind die Leute, die mir ihr Wort gaben, mir zu helfen, als ich seinerzeit von Angora Abschied nahm? Wo sind die schönen Worte, daß ich nie ohne Geld und Hilfe bleiben würde? Einen Mann, der für sein Vaterland alles aufs Spiel gesetzt hatte, der voll Freude und Lust seinem Vaterland nutzen zu können, diesen gefährlichen Weg des Kampfes gegangen war und verschiedene Male auf Haaresbreite dem Tod entwischte, einen Mann und Landsmann, der nun dafür im Kerker schmachten mußte, so zu vergessen, so gleichgültig gegen ihn zu sein — war das würdig und gerecht? Gott danke es ihm: Nur Jean Matalon schickte mir ab und zu Briefe und ein bißchen Geld von Konstantinopel. Durch Jean Matalon schrieb ich an die nötigen Stellen, erzählte, was ich hatte ertragen müssen und in welch trauriger Lage ich nun sei. Ich bat um Hilfe, stellte vor Augen, daß ich mein mehr als 1000 Pfund betragendes Vermögen mit aller Liebe für den vaterländischen Zweck hingegeben hatte, daß ich jetzt aber nicht einmal genug Geld hätte, um mich halbwegs satt essen zu können. Wenn ich 200 Pfund bekommen könnte, — so schrieb ich —, dann könnte ich von hier fliehen, um mich wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Kurz, ich hatte alles versucht, um das Mitleid und Gerechtigkeitsgefühl in den Großen zu wecken. Aber ich bekam leider weder Antwort noch Hilfe.

Vergessen, das ist einer der größten Fehler unseres Volkes! Wissen wir, wie unendlich schwer sich unser Vaterland nur durch dieses Vergessen selber schadete? Wieviele tatkräftige, willensstarke würdige Männer haben nur dieses Fehlers wegen die Hoffnung verloren! Wenn ich bedachte, daß ich mit nicht mehr als 350 Pfund von Angora nach Antalja abreiste und nur einmal in Smyrna nochmals 100 Pfund bekam und dann die Leute, die mir diese Pflicht auferlegt hatten, jede Beziehung zu mir völlig abschnitten, dieses Benehmen, wenn ich es unvoreingenommen betrachtete, mußte ich mir gestehen, sollte es mir unmöglich machen, meinem Vaterlande noch weiter meine Dienste zu weihen!

Fortsetzung folgt.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
FRIDERICUS REX
1. Teil: „Sturm und Drang“
2. Teil: „Vater und Sohn“

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24327
Die Mädchenhändler von New York

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft und Schönheit
Beiprogramm

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Ralphs galante Abenteuer
Ferner: Der große Kolonialfilm

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Pat und Patachon auf der Weltreise
Buster Keatons Trauung mit Hindernissen
Faltboot-Sonnwendfahrt des D. K. V. auf Loisach u. Isar

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
DIE PERÜCKE
Drama in 6 Akten
Hauptrolle: Otto Gebühr
Schnucki auf Reisen

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 9. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne
—	—	Theater in der Vorstadt Anfang 7½ Uhr	Lustspielhaus, Dorer Str. 7 Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Narziß Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag den 9. Juli.

11.55 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht.
1.55 Uhr: Zeitangabe, Pressemeldungen, Wetter, Börse.
3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
Nachmittagskonzert 4—5 Uhr.
4—5 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5—5.15 Uhr (in der Pause): Sprüche der Weisheit. Gesprochen von Albert Spenger.
5.15—6 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6 U.: Bayer. land- u. forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung m. d. Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30 Uhr: Bilder aus dem Berufsleben: Postsekretärin Marie Fleischmann: Vom Dienst einer Telephonistin.
7.15 Uhr: Esperanto-Leseübung.
7.45—8.45 Uhr: Unterhaltungskonzert d. Rundfunkkapelle.
8.45 Uhr: Die Nervosität. 3. Vortrag. Dr. med. R. G. Heyer: Das nervöse Herz.
9.15 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitpunkt; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.
9.30—11 Uhr: Konzert. „Neuromantiker.“ Mitwirkende: Max Oswald (Tenor), Richard Staab (Klavier). Mitglieder des Rundfunkorchesters.

Der grosse Ausverkauf nach beendeter Saison

Taschentücher

- Kindertücher, weiß mit bunter Kante oder kariert .... –.12
- Damentuch, weiß Batist mit Hohlsaum .... –.20
- Damentuch, weiß mit bunter Kante Größe ca. 35 cm .... –.20
- Herrntuch, weiß Linon mit bunter Kante, Größe ca. 40 cm .... –.20
- Damentuch, weiß Linon Größe ca. 34 cm .... –.25
- Herrntuch, weiß Linon, gestreift oder kariert, Größe ca. 44 cm ..... –.32
- Herrntuch, weiß Linon mit breitem Hohlsaum, Größe ca. 45 cm .... –.32
- Herrntuch, weiß mit bunter Kante Ia Linon, Größe ca. 44 cm .... –.38
- Damen-Hohlsaumtuch, weiß Batist mit Damastkante .... –.40
- Leinentuch mit bunter Kante, beste Gebrauchsware, Größe ca. 46 cm .. –.65

Damenwäsche

- Jumpertaille i. viel. Ausf., 2.25 1.75 1.65 —.95, kurz. Form m. breit. Achsel —.95 –.75
- Damenhemd mit Träger, sol. Wäschetuch mit Hohlsaumgarnierung ... 1.35 1.15
- Damenhemd, Achselschl., Ia Wäschet. m. Stick.-Ans. 2.35 2.15 1.75, m. Bg.-Ans. 1.60
- Damenbeinkleid, gut. Wäschetuch m. Hohlsaum, bestickte, offene Form 2.25 1.55
- Damenbeinkleid mit reich. Stickerei-An- u. Einsatz, geschl. u. offene Form 2.60
- Prinzessrock m. br. Achs., reich garniert 3.50 Träger u. Stick.-Ein- od. Ans. 3.75 2.50
- Prinzessrock mit Träger, br. Stickereivolant und Garnierung .... 5.—
- Damen-Hemdhose, modern. Form, mit Batiststickerei od. Hohlsaumgarnierg. 3.15
- Damen-Nachthemd, gut. Wäschet. m. Klöppelsp.-Garn. 3.80, o. m. Stick.-Ans. 3.25
- Nachtjacke mit Umlegekragen, ausgebogt od. Hohlsaumbog. m. Säumchen 2.90

Strümpfe und Socken

- Damen-Strümpfe mit verstärkter Ferse und Spitze, schwarz .... –.45
- Damen-Strümpfe schwarz gestrickt .... –.85
- Damen-Strümpfe, schwarz u. farbig gewebt, Doppelsohle und Hochferse 1.05
- Damen-Strümpfe, Mako, Doppelsohle u. Hochferse in allen Modefarb. 1.35
- Damen-Strümpfe, schwarz u. Modefarben, Seidengriff, Doppels. u. Hochf. 1.60
- Damen-Strümpfe, Mako, vorzügl. Qual., schwarz und farbig 1.75
- Herren-Schweißsocken, gute haltbare Qualität .... 50.— 40.— –.35
- Herren-Socken, gewebt in allen Farben .... –.50
- Baumwoll-Socken, gestrickt grün meliert .... –.55
- Sportstutzen Reine Wolle 3.40 2.75 2.40

Trikotagen

- Korrsett-Schoner weiß Baumwolle, gestrickt .... —.60 –.40
- Damen-Unterhemden gestrickt mit breiter Spitze .... –.75
- Damenschlupfhosen in allen Farben mit Zwickel, ... 1.75 1.45 –.95
- Damen-Untertaillen, weiß ohne Aermel 1.15
- Damen-Hemdhosen weiß, offen mit Häckelpasse .... 2.25 2.— 1.90
- Herren-Netzjacken, gebleicht mit Besatz ..... 1.35 1.25 1.15 —.95 –.85
- Herren-Hose makofarbig, gute Qualität 2.60 2.20 1.90
- Trachten- u. Sportunterhosen gebleicht, unten offen 2.60 2.40 2.30 2.20
- Herren-Netzjake porös, makofarbig, halblangen Aermeln 2.75 2.50 2.25
- Herren-Einsatzhemden, gebleicht, mit breitgestreiften Perkaleinsatz von Halsweite 35–48 3.— 2.85 2.65 2.50

Herren-Wäsche

- Schillerhemd, weiß kräftiges Hemdentuch 3.15
- Zephirflanellhemden, m. 2 Krg. weiche Qualität 4.30 3.50
- Perkalhemd mit losen Kragrn 4.20
- Restposten Zephir u. Perkalhemden mit 2 Krg. .... 6.— 5.50
- Sporthemd rohseidenfarbig Batist mft 2 Krg. 6.75
- Nachthemd, m. bunt. Börtch., gr. Auswahl m. Krg. u. i. Geishaform 7.— 5.50 4.40
- Sockenhalter .... –.30
- Hosenträger gute Qualität .... –.40
- Strickbinder .... –.30

Selbstbinder, große Auswahl, viele Farben, in 6 Serien, ohne Rücksicht auf den früheren Preis

VI	V	IV	III	II	I
3.—	2.50	1.75	1.35	–.85	–.65

Schürzen

- Jumperschürze, prima Druck ... 1.15 oder aus gutem Gingham .... –.95
- Jumperschürze, prima Kreton, schöne Musterung 1.65 1.35 1.20
- Hausschürze, Ia Gingham mit Blusenlatz 1.75, ohne Träger 1.25
- Jumperschürze aus gutem Gingham, reizende Ausführung 1.65
- Jumperschürze, schw., Panama, nette Garnierung 3.85 3.50
- Kleiderschürze m. halblang. Aermeln, Druck od. Gingham 4.90, ohne Aermel 3.90

Mädchen-Hängeschürzen aus gutem Druck, mit breitem Besatz

85	80	75	70	65	60	55
2.70	2.55	2.35	2.15	2.—	1.80	1.70

Mädchen-Hängeschürzen, prima gestreifter Gingham, mit buntem Paspoil

80	75	70	65	60	55	45
2.15	2.05	1.90	1.75	1.60	1.50	1.20

Mädchenwäsche

Mädchenhemden, Achselschl. mit Stickereians.

Lge. 95	85	75	65	55	40
2.95	2.55	2.15	1.85	1.40	–.95

Mädchenbeinkleider, Knieform, prima Wäschetuch mit Stickereiansatz

Länge 50	45	40	35	30
1.95	1.60	1.40	1.20	1.10

Mädchen-Prinzeßröcke mit breiten Achseln, reiche Stickereiausstattung

Lge. 110	95	85	75	65	55
4.—	3.60	3.10	2.60	2.20	1.80

Mädchen-Nachthemden mit breitem Stickereiansatz

Länge 100	90	80	70	60
4.60	4.20	3.75	3.40	2.95

Westen und Sweater

Kinder-Sweater, Baumwolltrikot, farbig mit kurzen Aermeln

Größe 50	45	40	35 cm
1.65	1.50	1.35	1.20

Kinder-Westen, Wolle plattiert in praktischen Farben

Größe 50	45	40	35 cm
3.70	3.25	2.85	2.50

Kinder-Sweater-Anzüge aus gutem Baumwolltrikot, moderne Farben

Größe 3	2	1
3.50	3.25	3.—

Sports-Westen, reine Wolle in vielen Farben . 14.25 12.25 10.— 9.50 7.25 6.90

Badewäsche

- Herren-Badehosen schwarz Trikot Größe 6, 5, 4, ... 1.55 1.45 1.35
- Herren-Badeanzüge schwarz Trikot gute Qualität, Größe 100, 95, 85 .... 2.15 2.— 1.75
- Damen-Badeanzüge aus gutem schwarzen Trikot mit farbigen Besatz, Größe 95, 90, 85 .... 2.50 2.35 2.20
- Damen-Badeanzüge mit Röckchen schwarz mit farb. Paspoil 4.60 4.40 4.15
- Bade-Mützen rein Gummi in vielen Ausführ. 2.35 2.— 1.90 1.70 1.60

Kinder-Badeanzüge schwarz Trikot mit bunten Besatz

80	75	70	65	60
2.15	1.95	1.80	1.65	1.55

In meinem Spezialhaus für Innendekoration:

Möbelstoffe

- Kretonne in hübscher Ausmusterung, reiches Sortiment, 80 cm breit 1.35 1.10
- Biedermeierleinen in den verschiedensten Farben u. Streifen, 80 cm br. 1.10
- Satin in modernen Künstlermustern, gute Qualität, 80 cm breit 1.80 1.65
- Möbelcrêpe für Vorhänge und Divanbezüge, 130 cm breit 3.—, 80 cm breit 1.80
- Gobelinstoffe, nur gute Qual. in hübsch. Verduremustern, 130 cm breit ... 6.90 5.50
- Mokettplüsch, gut strapazierbar, in mod. kleinen Mustern, 130 cm breit 7.90

Decken

- Tischdecken in Gobelinmustern mit Fransen, solide Qualitäten, 130×160 7.25
- Divandecken in Phantasiemust., solide Qual. in reicher Auswahl, 140×280 8.90
- Divandecken, Ia Qual. in Perser- u. Verduremustern, 130×300 34.– 26.– 22.50
- Divandecken in Ia Wollmokett, Perser- u. Blumenmuster, 150×300 45.—
- Steppdecken, doppels. Statin, handgenäht, m. Ia Wollfüllung, 150×200 26.50
- Steppdecken, Ia Seidensat., handgen. m. best. rehbraun. Wollfüll., 180×200 35.—

Vorlagen / Läufer

- Perser-Vorlagen, imitiert, doppelseit. gemustert 50×100 .... 1.95
- Tapestry-Vorlagen, pr. Qual. gr. Auswahl i. Blumen u. Persermust. 50×100 4.50
- Plüsch-Vorlagen, in Axminster solide Qual. 50×100 .... 6.25
- Bouclé-Vorlagen, erstkl. Qual. mod. Künstlermuster 60×100 .... 6.90
- Cocos-Läufer, best. Fabr., dopp. gem., 90 breit ..... 3.50 67 breit 2.60
- Bouclé-Läufer, pr. Qual. i. mod. Must. 90 breit ..... 6.25 67 breit 4.50

Granit-Linoleum in verschiedenen Farben, 200 cm breit Quadratmeter 5.40 4.65

Druck-Linoleum, fehlerfreie Ware, 200 cm breit, Quadratmeter 3.20

Inlaid-Linoleum in großer Auswahl, 200 cm breit Quadratmeter 6.50 5.40

Druck-Linoleum
- 200 cm breit z. Teil mit kleinen Schönheitsfehlern Maße bis 6 m Quadratmeter ... 2.40
- do. in beliebig langen Maßen .. 2.75
- do. mit kleinen Farbwischern 3.10 3.—

Bestellungen von auswärts werden sorgfält. erledigt! Versand von Mk. 20.— an postfrei!

HORN

MÜNCHEN AM STACHUS

Druckläufer

	67	90 cm breit
Meter	2.10	3.20
	110	130 cm breit
Meter	4.40	5.30

Linoleum-Teppiche durchgemustert und Druck in allen Größen und Preislagen

---

Unsere Leser decken ihren Bedarf **nur** bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel - Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Hüte
Mützen
J. Frey
München
Dachauerstr. 10

Auf Teilzahlung erhalten Herren u. Damen in sicherer Stellung **Herren- und Damen-Stoffe** sowie Stoffe für Leib- und Bettwäsche gegen bequeme Wochen- oder Monatsraten. Verlang. Sie Vertreterbesuch od. bemustertes Angebot. Anfragen erbeten unter Chiffre 257 a. d. Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

BITTE!
Welch edle Menschen würden jungem soliden Mann dazu verhelfen, sein Studium in der Musik zu vollenden gegen evtl. spätere Zurückzahlung, da es den Eltern zur Zeit nicht mehr möglich ist. Ang. unt. 266 an die Anz.-Abt. dieses Blattes

---

Notruf!
Älterer Kaufmann, bisher selbständig, durch Inflation um sein Vermög. gekommen, bittet um Anstellung. Suchender ist mit allen kaufmännisch. Arbeiten vertraut. Ang. unt. 265 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

---

Erster Geiger
sucht Stellung in besser. Orchester. Offerten unter 267 a. d. Anz.-Abt. ds. Blattes.

An unsere Bezieher!
Zu letzter Zeit mehren sich die Beschwerden über unregelmäßige Zustellung unseres Blattes. Wir ersuchen, **diese bei den zuständigen Postämtern anzubringen.** Sollte dies nicht zum Ziele führen, bitten wir, uns unter genauer Darstellung des Falles zu benachrichtigen.
Verlag des „Völkischen Beobachter“
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.

?WOHIN?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten Täglich Konzert Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Warnung!
vor allen denen, die behaupten, der „Talmudjude“ sei von der Behörde beschlagnahmt worden. Das sind nur Parolen! Wir bieten den „Talmudjuden“ in neu. Ausgabe an zum Preise von M. 2.20. Wenn Juda auch alles versucht, die Vertriebsarbeiten zu unterbinden, so werden wir doch einige Tausend Stücke in wenigen Wochen herauswerfen
Alfred Roth Verlag
Stuttgart, Feuerseeplatz 7, Postscheckkonto 11843
Nur gegen Voreinsendung des Betrages lieferbar, da viele bübische Bestellungen einlaufen, um uns zu schädigen

---

Tornister
leicht, gebr., ganz Kalbfell, m. Tragriemen M. 4.50
Inf.-Spaten neu, m. Futteral . . . . . M. 2.80
Kochgeschirre, innen ganz neu . . . . M. 1.20
sämtl. Ausrüstung
Nachnahme - Versand
Ch. Specht, Leipzig
Comeniusstr. 17

J. Menzel, Coburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vaterländischen Aufführungen aller Art
Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Kaufmann
41 Jahre alt, verheirat., prakt. Disponent, in allen kfm. Arbeiten, wie Buchführung, Korrespondenz, Lohn- und Materialbuchhaltung, Kassen- und Reklamewesen usw. bewandert, selbständiger u. zuverlässiger Arbeiter, sucht Vertrauensstellung. Gefl. Angebote unter 270 an die Anzeig.-Abteil. des „Völkischen Beobachters“ erbeten.

Kaufmann
mit 17jähriger Praxis im In- u. Auslande mit sämtlichen einschlägigen Arbeiten bestens vertraut, sucht entsprechende Position in größerem Unternehmen.
NB. Suchender ist Schwerkriegsbeschädigter. Angebote erb. unt. 259 an die Anz.-Abt. d. Bl.

EHE
gegründet m. d. Will. z. tr. Kameradsch. i. Freud u. Leid — **wünscht Dame**
aus Juristenkreis.; fremd hier, m. Eigenh., 29 Jahre; gut. Hausfr., schön., gr., vollschlk., gepfl. Ersch., gesund, von heitr. Lebesauffass., m. vielseit. geist. Interess., von tadellos. Vergangenh. Zuschr. erb. von Herren nur arisch. Abstammungen, i. gut. Vermögenslag., v. innr. u. äußr. Kultur, kraftvoll, Alter bis 50 Jahr., u. „Zufall“ a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Sport- und Fachmann, denke dran!
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 59446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Sportversand „Scharnhorst“
Leipzig empfiehlt Gustav-Adolfstr. 36

- Militär-Breecheshosen, Ia Stoff mit doppeltem Boden . M. 8.45
- Hitlermützen, gefüttert M. 2.40, Reichswehr-Extramützen, Offiziertuch .... „ 3.80
- Militär-Tornister, ganz Kalbfell, gebr., solange Vorrat . „ 2.40
- Dieselben, nagelneu M. 5.45, ganz Segeltuch, ebenfalls neu „ 3.05
- Tragriemen dazu, gebraucht M. 0.75, neu M. 1.40
- Militär-Koppel mit Schloß, neu .... „ 3.45
- Schulterriemen Ia, mit vernickeltem Karabinerhaken . . „ 1.75
- Brotbeutel, neu, mit Band .... „ 2.90
- Militär-Trinkbecher, neu M. 0.30, Feldflaschen, neu 0.50 u. 1.35
- Militär-Kochgeschirre, innen neu, außen leicht beschädigt M. 1.—
- Beilpicken M. 2.—, Infant.-Spat. M. 1.80, Lederfutt. dazu „ 0.70
- Eßbestecks, neu M. 0.35, Trillerpfeifen .... „ 0.20
- Flaggen 120×180 M. 16.—, Fahrradfähnch. 0.25, Wimp. N.S. „ 0.60
- Armbinden mit aufgenähtem Hakenkreuz N.S. .... „ 0.35

sowie alle übrigen Ausrüstungsgegenstände.
Versand gegen Nachnahme Umtausch gestattet

Einmal probiert, stets geführt!

!! Zur Überzeugung sende ich jedermann !!
Kostenlos und franko Proben für 4 Tassen herrl. Bohnenkaffee und schwarzen Tee
1 Pfd. allerbest. frisch gebr. Bohnenkaffee M. 4
1 „ „ schwarzen Tee . . . . „ 5
Alles köstlich von Geschmack und Aroma!
1 Zentner Ia Kaffee kostet . . . M. 370
1 „ Ia Tee „ . . . „ 470
(Viele tausend Nachbestellungen und lobende Zeugnisse!)
Franko Nachnahme über ganz Deutschland
Postscheckkonto Nr. 5255 Nürnberg
Germania, Weißenburg bei Nürnberg

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3
Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar“, Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und beitragsfrei

---

$^{1}/_{2}$ d. nat. Größe
In gleicher Ausführung: Koppelschlösser für Stahlhelm, Jungstahlhelm, Wehrwolf, Jungdo usw.

Koppelschloß 4½ cm breit, I. feldgrau M. —.80 II. Messing, poliert M. 1.20, braune Kernlederkoppel 90-105 cm lang, mit Schloß M. 4.—, bezw. M. 4.50 Schulterriemen M. 1.50, Sterne für Führer M. —.10 Kokarden M. —.10, Hakenkreuz-Nadeln M. —.30 Hakenkreuz-Nadeln, größer M. —.60, Fahnennägel M. 5.— bis M. 15.—, Ringkragen für Fahnenträger M. 12.—, Vereins- und Festabzeichen aller Art, Hitler-Mützen, vorschriftsmäßig M. 3.— Brotbeutel (preuss. Vorschrift) M. 3.25, Eichenstücke usw.
Kamerad
G. Salle, Dresden, Neuegasse 30
Versand gegen Nachnahme
Ortsgruppen und Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Verlangt überall den „Völk. Beobachter“